Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. November 1982 — Nr. 21

Die Kapelle.

Droben ſtehet die Kapelle,
ſchauet ſtill ins Tal hinab;
drunten ſingt bei Wieſ' und Quelle
froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
ſchauerlich der Leichenchor;
ſtille ſind die frohen Lieder,
und der Knabe lauſcht empor.

Droben bringt man ſie zu Grabe,
die ſich freuten in dem Tal.
Hirtenknabe, Hirtenknabe!
dir auch ſingt man dort einmal.

Ludw. Uhland.

Kostbarkeiten, die wenig kosten

von Max E. Huber

Ein gutes Wort sagen.
Einen Kranken aufmuntern.
Einen Einsamen besuchen.
Eine kleine Handreichung machen.
Den nächsten Geburtstag
nicht vergessen.
Sich über Kleinigkeiten freuen.
Für alles dankbar sein.
Schlicht um etwas bitten.
Für jemand ein kleines
Geschenk ausdenken.
Einen guten Rat geben.
Etwas Besinnliches lesen.
Einen Brief schreiben
und Freude bereiten.
Über kleine Nadelstiche
sich nicht ärgern.
Eine berechtigte Schuld
nicht aufwärmen.
Sich über ein Versehen
nicht beklagen.
Eine Zurücksetzung
nicht als Ablehnung auffassen.
Eine Niedergeschlagenheit
nicht ernst nehmen.
Ein schiefes Wort
nicht als Beleidigung werten.
Ein Wort der Anerkennung
für das Gute des Nachbarn.
Ein Wort des Mitfühlens für den,
der gedemütigt worden ist.
Ein freundliches Wort für die Kinder.
Einen warmen Händedruck
für den, der traurig ist.
Ein ehrliches Bekennen
des begangenen Unrechts.
Sich auf morgen freuen.
Sich für alles die nötige Zeit
und Sorgfalt nehmen.
In allem aber Liebe üben.

Die Wehrlosigkeit im Alten Testament in Lehre und Leben

Von J.A. Töws †

Um ein richtiges Verständnis für das Problem der Wehrlosigkeit im Alten Testament zu haben, müssen gewisse Gesichtspunkte beachtet werden. Zu diesen Gesichtspunkten gehört auch die Auffassung einer progressiven Offenbarung Gottes. Unzertrennlich verbunden mit dieser Wahrheit ist die Endgültigkeit des Neuen Testaments. Daß der Alte Bund vorbereitende Stellung und Aufgabe hatte, geht klar hervor aus dem Hebräerbrief: "Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will"... "Indem er sagt; 'Ein neues', macht er das erste alt. Was aber alt und überjahrt ist, das ist nahe bei seinem Ende." Hebr. 8, 8. 13. Weil die ganze neutestamentliche Offenbarung jedoch im Alten Testament wurzelt, ist es sehr bedeutungsvoll zu beachten, inwiefern die Lehre von der Wehrlosigkeit zum Ausdruck kommt in dieser Vorbereitungszeit. Der aufmerksame und vorurteilsfreie Leser der Bibel wird auch im "Morgenrot der Welterlösung" schon leitende Grundsätze und herrliche Beispiele der Wehrlosigkeit finden. Er wird merken, daß es zu allen Zeiten Gottes Wille war, daß sein Volk den Weg des Friedens und der Liebe gehen sollte. Beachten wir zunächst einmal die alttestamentliche Grundlagen für die Wehrlosigkeit.

I. In der Lehre

1. Die hohe Bewertung des menschlichen Lebens ist grundlegend für die ganze Friedenslehre. Nach dem Gericht über eine gottlose Welt durch die Sintflut, gab Gott Noah und seinen Nachkommen ein Gesetz, daß das gesellschaftliche Leben in einer sündlichen Welt beherrschen sollte. "Wer Menschen Blut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden" ... Die Begründung für diese Verordnung ist bedeutungsvoll: "denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht." 1. Mose 9, 6. Eine menschliche Seele, hat einen unvergleichlichen Wert, weil sie nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Wo immer die Sünde zur Herrschaft gelangt, kommt es zu einer Entwertung, Verachtung und Vernichtung des Lebens. Diese Geringschätzung des Lebens sieht man so klar im Leben heidnischer Völker. Die Aussetzung von Kindern, und die Vernachlässigung von Kranken, Schwachen und Alten, liefern traurige Beweise dafür. In schrecklicher Weise kommt diese Entwertung zum Ausdruck im modernen Kriege. Tausende werden geopfert um eine Anhöhe zu gewinnen, eine Stadt zu erobern, die Landesgrenzen zu erweitern. Die politischen und militärischen Führer schieben Truppenteile hin und her wie Schachfiguren. Nach der Eroberung der Stadt Erzerum in der nördlichen Türkei im ersten Weltkriege durch die Russen, überhörte ein mennonitischer Sanitäter das Gespräch russischer Offiziere, in welchem die Schlacht besprochen wurde. Einer von ihnen nahm Bezug auf die Opfer an Menschenleben und bemerkte ganz selbstzufrieden: "Es hat nur 13,000 gekostet. Wir rechneten mit 15,000." Nur 13,000! Welch' eine Nichtachtung und Entwertung des menschlichen Lebens! In jedem Kriege werden materielle Werte höher gestellt als geistliche und moralische Werte. Um "Lebensraum" oder "Weltmarkt" zu gewinnen oder zu erhalten, opfert der Staat die Blüte der Nation. Gottes Wort lehrt klar, daß nur ein Leben ein anderes Leben abwiegt in der Wagschale Gottes. Im Volke Israel hatte man auf Grund der Offenbarung eine tiefere Erkenntnis von der Bedeutung des menschlichen Lebens als unter irgend einem andern Volke.

2. Die Wahrheit des sechsten Gebotes ist auch grundlegend für das Prinzip der Wehrlosigkeit. "Du sollst nicht töten" ist das allumfassende Gebot des Herrn. Moderne Theologen, die den Krieg verteidigen, erklären hier: Dieses bedeutet, Du sollst nicht morden. J.H. Oldhom hat diesbezüglich ein sehr treffendes Wort gesprochen: "Christen dürfen sich nur dann am Kriege beteiligen, wenn der Unterschied zwischen Krieg und Mord wirklich festgestellt werden kann." Wenn aber nicht, dann "müssen Christen entweder Pazifisten werden oder ihre Religion aufgeben," Das sechste Gebot bezieht sich nicht nur auf das persönliche Leben. "Krieg ist Haß und Mord" hat der französische Theologe und Philosoph Blaise Pascal gesagt. Wenn das der Fall, wie lassen sich dann die Kriege Israels mit diesem Gebot vereinigen? Israels besondere Berufung und Stellung unter den Nationen muß in Betracht gezogen werden. Als Gottes Volk brauchte der Herr auch dieses Volk um die Heidenvölker, als Feinde Gottes, für nationale Sünden zu strafen. Israel wurde als "Werkzeug" in Gottes Hand gebraucht in der Vertilgung der Kanaaniter, deren Sündenmaß voll geworden. Es muß hier unterstrichen werden, daß die Feinde, gegen welche die Israeliten kämpften, Gottes Feinde waren, nicht ihre eigenen. Dieses geht klar hervor aus solchen Schriftstellen wie Richter 5, 23. Dies ist bedeutungsvoll. Es ist nichts in der Lehre des Alten Testaments, das dem Volke Israel das

Recht gibt, seine eigenen Feinde zu bekämpfen. Dieses wird von christlichen Verteidigern des Krieges leider übersehen. Als die Babylonier die Städte Palästinas belagerten, waren sie wohl Israels Feinde, aber nicht Feinde Gottes, sondern Werkzeuge Gottes zur Strafe Israels. Daher hatte Israel in diesem Falle auch kein moralisches Recht einen Krieg zu führen, wie aus den Botschaften eines Jeremiah ersichtlich ist. Krieg wird im Alten Testament nicht verherrlicht. David, ein Kriegsmann, durfte nicht den Tempel Jehovahs bauen, weil er "viel Blut vergossen und große Kriege geführt."

3. Das vornehmste und größte Gebot, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, sollte das Leben des alttestamentlichen Bundesvolkes beherrschen. Daran hing das ganze Gesetz und die Propheten. (vgl. Matth. 22, 36-40). Diese Liebe sollte sich nicht nur auf die Volksgenossen beschränken, sondern auch auf die Heiden, die Feinde erstrecken. Die Juden hatten aus dem Gebot der Nächstenliebe fälschlich geschlußfolgert, daß man seinen Feind hassen solle. (vgl. Matthäus 5, 43-45). Salomo zeigt in den Sprüchen so schön, daß die Nächstenliebe auch den Feind einschließt: "Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot; dürstet ihn, so stärke ihn mit Wasser, denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der Herr wird dir's vergelten. Sprüche 25, 21-22.

Wir finden jedoch auch herrliche Beispiele der Wehrlosigkeit.

II. Im Leben der alttestamentlichen Gläubigen

Biblische Wehrlosigkeit ist eine Glaubensfrucht und deshalb findet man sie auch im Alten Testament nur auf diesem Boden des Glaubens und Gottvertrauens. Im Leben der Erzväter haben wir manche schönen Beispiele ihrer Friedensliebe. Abrahams Selbstlosigkeit und Friedenswille offenbart sich bei der Scheidung von Lot. 1. Mose 13. Isaak als ein Mann des Friedens war bereit, lieber materielle Verluste zu ertragen, denn im fleischlichen Kampf sein Recht zu behaupten. Wenn die Philister aus Neid ihm die Brunnen verstopften, zog er weiter und grub sich neue Brunnen. (vgl. 1. Mose 26) Er hatte es tief erkannt, daß der Gläubige ein großes Recht hat auf Erden, und das ist, sein Recht fahren zu lassen. Es ist besser, wenn Gläubige ihre Kraft und Energie zum Graben frischer Brunnen gebrauchen als zum Vertreiben und Vernichten ihrer Mitmenschen.

Israels Erfahrungen unter der Führung und Bewahrung Jehovahs illustrieren immer wieder die Kardinal-Wahrheit von Sacharja 4, 6: "Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth." So war's bei der wunderbaren Errettung beim Roten Meer. Dort heißt es: "Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein". 2. Mose 14, 14. So war's beim Sieg Josuas über die Amalekiter. Es war in Wirklichkeit ein Gebetssieg. So war's bei der Eroberung Jerichos. "Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos, da sie sieben Tage um sie herum gegangen waren." Hebr. 11, 30. So war's beim großen Sieg Gideons über die Midianiter — es war vornehmlich ein Glaubenssieg.

Ein ganz einzigartiges Beispiel der Wehrlosigkeit in der Geschichte Israels wird uns in 2. Könige 6 berichtet. Die Syrer, welche die Stadt Samaria belagern, werden von Gott mit Blindheit geschlagen. Nachdem sie von Elisa mitten in die feindliche Stadt geführt worden sind, werden ihnen auf das Gebet des Propheten wieder die Augen geöffnet. Als der König Israels seine Feinde sieht, spricht er zu Elisa: Mein Vater, soll ich sie schlagen?" Darauf gibt der Knecht Gottes einen wunderbaren Rat: "Du sollst sie nicht schlagen" ... "Setze ihnen Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken, und laß sie zu ihrem Herrn ziehen." Der Rat wurde buchstäblich befolgt. Und die Folge davon? Die Geschichte hat einen bedeutungsvollen Nachsatz, "Seit dem kamen streifende Rotten der Syrer nicht mehr ins Land Israel." Das Böse war überwunden worden mit Gutem. Brot und Wasser sind wirksamere Mittel gegen den Feind als Pfeil und Bogen.

J.A. Toews

In den prophetischen Büchern des Alten Bundes kommen wir bis an die Schwelle des Neuen Testaments. Trotzdem Israel und Juda von Feinden umringt waren, fordern die Propheten nicht auf zum Widerstand und Kampf. Ihr Ruf ist ein Ruf zur Buße, zur tiefen Beugung vor Gott, zum Gottvertrauen, ja sogar zur Unterwerfung unter ihre Feinde. (vgl. Jes. 10, 24-27; Jer. 38, 17-18 etc.) Das Reich, das sie mit prophetischem Fernblick schauen durften, war ein Friedensreich. Die endgültige Wiederherstellung des Gottesvolkes wird nicht durch Israels militärische Macht geschehen, sondern durch das Wort und durch den Geist des Friedenskönigs.

Zusammenfassend und abschließend möchten wir darauf hinweisen, daß Israels Zustand unter dem Gesetz ein Zustand der Unmündigkeit war. (vgl. Gal 3, 24; 4, 1-5) Das vollkommene Ideal der Wehrlosigkeit war für das Volk des Alten Bundes unerreichbar. Die Gotteskinder des Neuen Bundes sind aus diesem Zustand der Unmündigkeit erlöst und haben die Kindschaft (Sohnschaft) empfangen. Was das Gesetz nicht vermochte wirkt nun der Geist Gottes in den Gläubigen. Zank und Streit ist verzeihlich im Zustand der Unmündigkeit. Für die Gemeinde Jesu Christi ist so ein Betragen jedoch ganz unwürdig und unzulässig. Möchten wir alle "hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christ." Eph. 4, 13.

Wie steht es mit der gegenseitigen Seelsorge in der Gemeinde?

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe? Ist Gemeinschaft des Geistes? Ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit?
Phil. 2, 1

Wenn wir in eine Lebensspanne kommen, durch eigenes Verschulden uns etwas einbrocken, in eine Glaubenskrise kommen, haben wir dann einen Menschen, der bei uns vorbeischaut oder bei dem wir anklopfen können, um die dringende Hilfe zu erfahren?

I. Gegenseitige Seelsorge in Philippi

Hier wurde gegenseitige Seelsorge geübt. Paulus hat es den Gemeinden vorgemacht. Er sagt an einer anderen Stelle den Ephesern: "Darum seid wachsam und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe, drei Jahre, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu ermahnen." Was heißt nun "ermahnen"? Das griechische Wort (parakaleo) kommt 109 mal im Neuen Testament vor, es bedeutet "herbeirufen" und zwar meistens "einen Helfer" herbeirufen. Dieser soll ermutigen, tröstlich zusprechen, stärken, den richtigen Weg zeigen. Das geschah in Philippi. Hier wurde Trost der Liebe empfangen, diese Hilfe glättet die Wogen der Angst, der Sorgen und Verzweiflung. Gemeinschaft des Geistes war möglich, weil dieser Geist sie zusammengeführt hat. Kein Club hat sie verbunden, sondern sie nahmen Anteil an den Gaben des anderen und stellten wiederum ihre Gaben des Heiligen Geistes, welcher als Kraft, Helfer und Tröster in jedem Gläubigen wohnt, zur Verfügung. In diesem Geist liegt die Einheit in der ganzen Vielfalt begründet. Herzliche Liebe und Barmherzigkeit, in der richtigen Motivation, kann nur aus der Tiefe des göttlichen Wesens kommen, an der uns der Heilige Geist Anteil gibt. Nur wer sich selbst überführt weiß in all seinen Anfechtungen und Schwächen, kann den anderen recht verstehen. Wer mit seinem inneren Schmutz und seiner Häßlichkeit in der Liebe und Barmherzigkeit Gottes gebadet hat, von dem wird Liebe und Barmherzigkeit aus der Tiefe oft unbewußt ausgestrahlt und erreicht in der helfenden Tat den, der sie braucht.

II. Wann brauchen wir die gegenseitige Seelsorge?

Wenn ich durch Zeiten des geistlichen Leerlaufs gehe, keine Lust habe, die Bibel zu lesen, nicht mehr oft bete und mit der Zeit überhaupt keinen Christen mehr sehen möchte. Wenn meine Liebe auf Null absinkt und das Ego sich rücksichtslos ausbreitet. Wenn mir ein Fehlschlag im Beruf so zu schaffen macht, daß ich meine ganze Existenz gefährdet sehe und alles scheinbar umsonst war. Wenn ich mich von Gott weit entfernt und verlassen fühle. Wenn ich verzweifelt an mir herunterschaue und meine, nun wäre ich doch bald reif für den Psychiater. Wenn Enttäuschung, Krankheit und Not mir so zusetzen, daß ich nicht mehr im Stande bin, einen vernünftigen Gedanken zu denken. Wenn ich trotz des religiösen frommen Betriebes, wo wir Sonntag für Sonntag zusammenkommen und über die Bibel reden, dennoch sagen muß: "Herr, ich habe keinen Menschen!"

III. Wie könnte gegenseitige Seelsorge aussehen?

Gerade dann, wenn unsere Ohnmacht so gebündelt auftritt, da will Jesu unübertreffliche Machtvollkommenheit unter uns die wahre Hilfe schaffen. Hier, gerade hier, will Jesu Wort und Verheißung ausgerufen und erwartet werden. Jesu Liebe gilt uns Einsamen. Hier müssen wir aufhören Gemeinde zu spielen. Ich gehöre zur Gemeinde heißt: Ich erwarte von Dir, meinem Bruder, und von Dir, meiner Schwester, daß Du Dich um mein inneres und äußeres Wohl kümmerst. Ich sage Dir, ich werde nicht beleidigt sein, wenn Du mich näher darauf ansprichst. Bleibe nicht bei der oberflächlichen, gewohnheitsmäßigen Kenntnisnahme und Fürsorge stehen: Wie gehts? Du siehst etwas blaß aus! Ach - so, hast ja viel zu tun, kann man nichts ändern, es ist eben heut so, also alles Gute, auf Wiedersehen. Nun, nicht mit jedem kann man über alles reden, darum sollten wir eine seelsorgerliche Gemeinde werden, wo wir die Strategie unserer Gemeindeordnung so legen, daß wir kleine verbindliche Zellen wachsen lassen, wo wir im Vertrauen, in der Fürsorge und in immer mehr Offenheit zueinander stehen. Wo ich achtzig Prozent meiner Lebensspannen, meiner Krisen, meiner Ohnmacht auspacken kann, ohne daß dem andern schlecht wird und er mich abschreibt und nichts mehr mit mir zu tun haben will. Wo ich sein darf wie ich bin, ohne mir die Aufrichtigkeit und das Christsein absprechen zu lassen. Es gibt Dinge, die man nur unter vier Augen besprechen und abgeben sollte. Gibt es nicht in der Gemeinde bevollmächtigte Männer und Frauen, die die Gabe des Schweigens und Vergessens und der Liebe und Barmherzigkeit haben?

Wage am Anfang das Risiko des Vertrauens! Dich Bruder, oder Du Schwester, ich möchte Dich ermutigen; Wage es, in deiner Lebensspanne oder Glaubenskrise, bei deinem Bruder anzuklopfen und Hilfe zu erbitten. Oder wenn Du bei mir die Schwierigkeiten siehst, habe Verständnis mit mir, trage mich in meiner Verzweiflung. Tue mir auf anderen Gebieten wohl, lade mich zum Essen ein, zu einer Spazierfahrt. Versuche durch deine Liebe und Barmherzigkeit, bei mir aufzutauen, wo ich zugemauert bin. Es ist ein Unterschied ob Du auftaust oder den großen Hammer und Meißel schwingst. Versuche mit mir in Ge-

Altwerden bedeutet, den Weg nach innen gehen

In Psalm 90, 10 lesen wir: "Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon."

Es besteht keine Ursache, falsche Vorstellungen von der Wirklichkeit zu hegen. Es ist besser, mich mit dem Gedanken an das Ende meines Lebens vertraut zu machen. Mit über 83 Jahren kann man nur noch wenig mit der Zukunft rechnen, doch das beunruhigt mich in keiner Weise, sondern schenkt mir im Gegenteil Frieden und Vertrauen. Ich wünsche mir nicht mehr und nicht weniger, als was der liebe Gott mir ununterbrochen gibt. Ich bin ihm dankbar und preise ihn alle Tage. Ich bin bereit zu allem. Es lohnt sich, sich mit dem Gedanken an das Ende vertraut zu machen. Nicht mit Sorgen und mit Klagen, denn das entkräftet und macht müde, wohl aber mit Vertrauen, wodurch der Mut zum Leben, des ernsthaften Strebens, erhalten bleibt! Seit langem habe ich mir vorgenommen, diesem Grundsatz getreu zu sein, das soll das Lächeln meiner Seele sein im Augenblick, da sie aus dem Leben scheidet. Man braucht nicht oft davon zu sprechen und andern damit lästig oder aufdringlich zu werden, aber immer daran denken. Daß, "das Gesetz des Todes", einem vertraut werde. So ist es gut; es gilt die Selbstgefälligkeit auszutilgen und allem den Sinn von Maß und Ruhe zu geben, in dem Maße, wie die Zeit, die mir noch bleibt, vergeht, — sich loszumachen von den irdischen Sachen: Würde, Ehre, kostbare Sachen, oder wertvolle Dinge.

Ich werde mich immer mehr mit dem Gedanken an den Tod vertraut machen, nicht zu meiner Betrübnis, sondern zur Klärung und heiteren Erhöhung des Lebens, das mir hier auf Erden noch beschieden ist.

Den Tod fürchte ich nicht; zu leben weigere ich mich nicht. Das Leben, das mir verbleibt, soll nichts als eine gelassen-heitere Vorbereitung auf den Tod sein. Ich nehme ihn an und erwarte ihn im Glauben und Vertrauen, Vertrauen, nicht auf mich selbst, denn ich bin ein armer Sünder, aber auf die unendliche Barmherzigkeit des Herrn, dem ich alles verdanke, was ich bin und habe. Die Barmherzigkeit Gottes will ich preisen in Ewigkeit. Gib mir einen lichten Abend, Herr, denn der Tag hat sich geneiget.

Viele meiner Zeitgenossen sind schon abgerufen worden. Darum muß auch ich mich bereit halten. Der Gedanke an den Tod beunruhigt mich nicht. Meine Gesundheit ist noch ausgezeichnet, und ich fühle mich noch rüstig. Doch darf ich mich nicht darauf verlassen. Ich will bereit sein, auch unverhofft abberufen zu werden. Das Alter — das doch auch ein großes Geschenk von Gott ist — soll mir Grund sein zu stiller innerer Freude, zu täglicher Hingabe an den Herrn allein, zu dem ich mich hingewandt halte wie ein Kind zu den offenen Armen seines Vaters. Mein Alter beunruhigt mich in keinerlei Weise, sondern schenkt mir im Gegenteil Ruhe und Vertrauen. Es ist wie gewöhnlich: ich wünsche mir nicht mehr und nicht weniger, als der Herr mir gibt. Ich danke Ihm und preise Ihn alle Tage. Ich bin bereit zu allem. Altwerden bedeutet, den Weg nach innen gehen.

"Stell auf deiner Lebensuhr, daß richtig sie geh im Getriebe, den großen Zeiger auf Gottesfurcht, den kleinen auf Menschenliebe."

Henry Goertz
Pleasant Manor,
Virgil, Ontario

Zu stehn in frommer Eltern Pflege,
welch schöner Segen für ein Kind!
Ihm sind gebahnt die rechten Wege,
die vielen schwer zu finden sind.

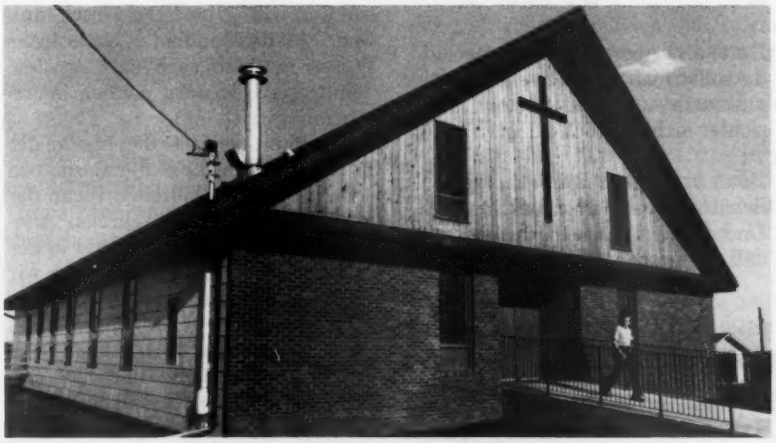
Ludwig Uhland

---

meinschaft mit Jesus zu kommen, bete für mich. Telefoniere mir, frage, ob ich Lust hätte mit Dir stille Zeit zu machen. Du darfst mir auch ein ernstes Wort sagen, wenn ich auf die Dauer nicht hören will.

Darum, wenn Du gerade jetzt in Deiner Panne, in Deiner selbsteingebrockten ausweglosen Situation verzweifeln möchtest, denke daran, wir Deine Geschwister sind da, Du bist nie allein. Vertraue der Liebe Gottes in uns. Es gibt einen Ausweg! Jesus in seiner Gegenwart, in seinem Wort und seinen Verheißungen gibt uns Mut, gemeinsam zu erwarten, daß er alles ändert.

Gotthilf Horsch



Die MB Kirche zu La Glace

Frauen- und Familiendienst

In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Kol. 2, 3.

Wenn ich in des Tages Hetze
sinnend deine Ruhe find',
ahne ich die reichen Schätze,
die in dir verborgen sind.

Herr, du selber bist die Wahrheit,
gib, daß sie mich ganz durchdringt.
Schenke meinem Geist die Klarheit,
die ihn zur Erkenntnis bringt.

Herr, du selber bist die Freiheit,
du verleihst sie dem, der glaubt.
Und so weiß ich mit Gewißheit,
was mir hilfreich und erlaubt.

Herr, du selber bist die Weisheit,
und sie ist erstrebenswert.
Sonst verstehe ich die Freiheit,
die ich habe, ganz verkehrt.

Herr, du selber bist die Liebe,
fülle du mich mit ihr an,
daß ich täglich Liebe übe
und sie weitergeben kann.

Herr, du selber bist die Freude,
welche hell und dauerhaft
mich durchstrahlet, auch im Leide,
und erneuert meine Kraft.

Herr, du selber bist der Friede,
der in Christus mich erhält,
und aus wirrem Weltgetriebe
mich in deine Weite stellt.

Herr, du selber bist das Leben,
du sollst meine Mitte sein,
und mein suchendes Bestreben
richtet sich auf dich allein.

Denn in dir sind tief verborgen
Schätze, die für mich bestimmt.
Und du wirst auch dafür sorgen,
daß sie niemand von mir nimmt.

— Sigrid Klein

* * * * *

Beiträge schicke man an Miss Margaret Harder, 170 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P5.

Liebesschläge

Ich habe etwas von einem Bildhauer gelernt, der in meiner ersten Gemeinde wohnte, welches für mich mein ganzes Leben wichtig geworden ist.

Als ich einmal an seiner Werkstatt vorbeikam, wurde ein ziemlich großer Marmorblock abgeladen. Ich blieb stehen und fragte ihn: "Was wollen Sie denn damit machen, Meister Schmitt?"

Er antwortete: "Da sitzt eine Germania drin, nur der Dreck muß weg!" Mit seinem Künstlerauge sah er schon in dem Stein seine Germania, er mußte nur den "Dreck" wegschlagen, das überflüssige Gestein, dann käme die Germania heraus.

Sie saß in der Tat in dem Stein. Nach einigen Tagen sah man schon eine Gestalt in plumpen Umrissen. Nach ein paar Tagen erkannte man eine weibliche Gestalt — richtig, eine Germania kam aus dem Stein heraus.

"Nun sind Sie wohl fertig?" fragte ich eines Tages den Meister Schmitt. Da lachte er und sagte: "Jetzt fängt es erst richtig an!" Er legte den Meißel weg und nahm einen Kamm mit eisernen Zähnen zur Hand.

"Jetzt kommen die Feinheiten dran", sagte er.

Seine Worte sind mir nachgegangen. Ich habe sie nicht vergessen können. Sind wir nicht auch so ein ungefügiger Block, in dem ein Bild steckt? Das Bild des Heilands, der in unserem Leben Gestalt gewinnen soll und will? Nur: "Der Dreck muß weg." All das sündhafte, egoistische Wesen muß abgeschlagen werden, damit das Bild Jesu endlich in Erscheinung tritt.

Da nimmt der Herr den Meißel der Trübsal und der Leiden, um uns von dem "Dreck" zu befreien. Wenn der Marmorblock hätte schreien können, hätte man sein Geschrei in der ganzen Gemeinde gehört. Aber wir können schreien, und wir tun es auch, wenn der Herr den Meißel ansetzt, um uns zu behauen. Wie töricht ist das doch. Halt ihm still; er will aus Dir etwas machen zum Preise seines Namens! Wehre Dich nicht, weigere Dich nicht. Es sind Liebesschläge!

— Ernst Modersohn

Honigkuchen

1 2/3 Tassen Mehl
1 Teelöffel Backpulver
1/2 Teel. Backsoda
1/2 Teel. Salz
1/2 Teel. Zimt
1/2 Teel. Muskatnuß (Nutmeg)
1/4 Teel. Nelkenpulver (Cloves)
1/4 Teel. Ingwer (Ginger)
1 Tasse Rosinen
1/2 Tasse Shortening
1/2 Tasse braunen Zucker
1/2 Tasse Honig (flüssig)
2 Eier
3/4 Tasse Milch

Die ersten acht trockenen Zutaten werden zusammen gesiebt. Einige Löffelvoll davon werden in die Rosinen gemischt. Das Schmalz und der Zucker werden zusammen gut geschlagen, dann werden Honig und die Eier hineingeschlagen. Milch und Mehlmischung werden abwechselnd hineingerührt, und zuletzt kommen die Rosinen hinzu.

Der Kuchen kann in einem Bundblech, einer Springform, oder auch sonst in einem Blech gebacken werden. Im Bundblech wird es zu 350 Grad auf 50 bis 60 Minuten gebacken. In den anderen Blechen wird die Backzeit etwas verschieden sein.

Die Ehre dem Herrn

Er aber sprach: "So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht." 2. Könige 5, 16.

Elisa wußte, daß der Prophet Gottes in Israel war. Als der syrische König den Naeman zum König Israels schickte, zerriß dieser vor Angst seine Kleider. Als Elisa es hörte, sandte er hin zu dem König und befahl, "Schick ihn zu mir, daß er inne werde, daß ein Prophet in Israel ist."

Elisa war seinem Gott gehorsam und stand mit Ihm in intimer Gemeinschaft. Dieser Vertrautheit wegen konnte Gott ihm vieles offenbaren. Elisa konnte dann durch seinen Glauben Gottes Wort zur Erfüllung bringen. Er war bereit Gottes Botschaft weiterzugeben, seine Befehle zu überliefern, und dann das Resultat seines Gehorsams Gott zu überlassen.

In der Schule des Lebens — lerne Böses mit Gutem überwinden

So sagt Römer 12, 21: "Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Leichter gesagt wie getan? Jawohl, aber doch möglich mit Gottes Gnade, wie folgendes Erlebnis der Frau G. bezeugt:

Diese ältere Witwe wohnte allein in ihrem bescheidenen Heim. Eines Morgens hört sie sonderbares Klopfen an der Außenwand. Sie geht zum Fenster, hebt die Gardine etwas an und sieht des Nachbars Jungen. Gerade nimmt er noch einen Nagel aus seiner Tasche, und mit heftigen Hammerschlägen klopft er auch diesen Nagel in die Wand.

"Schon wieder der unartige Hans", brummt die Witwe vor sich hin, indem sie schnellen Schrittes zur Tür eilt. "Dieses Mal kriegst du eine Ohrfeige, die du schon . . ." Mit einmal steht sie still; ein Gedanke ist ihr in den Sinn gekommen. "Nein, so darf ich ja nicht handeln! Erstens würde eine Ohrfeige dem Jungen nichts helfen; zweitens sagt Gottes Wort ganz anders." Sie sinnt noch ein wenig, geht dann zur Sparbüchse, nimmt ein Zehn Cent heraus und steckt es in die Tasche. Dann geht sie hinaus.

Als der Junge sie sieht, will er gerade davon laufen, aber ihr feundliches "Guten Morgen" hält ihn auf. "Hansie", fährt sie fort in sanftem Ton, "ich fürchte es könnten Buben von der Straße kommen und mir Nägel in die Wände schlagen, und das ruiniert die Bretter. Würdest du so gut sein und etwas auf mein Haus aufpassen? Und hier sind zehn Cent für deine Mühe. Vielen Dank." Damit überreicht sie dem Hansie das Geldstück.

Hansie, der eine Ohrfeige erwartet hatte, konnte diese Art Gutmütigkeit kaum glauben, aber er nahm das Geld und dankte höflich. "Ich werde sehr aufpassen. . . daß die bösen Buben ihnen keinen Schaden machen", fügte er hinzu und verschwand mit seinem Hammer hinter der Hecke.

Seitdem wurden keine Nägel mehr ins Haus der Witwe geklopft. Sie hatte es verstanden das Böse mit guten Worten und einem Zehn Cent zu überwinden. Wollen es von ihr lernen. — N.B.

So hatte es sich mit Naeman abgespielt. Gott hatte Elisa in seiner Kammer die Heilung für Naeman geoffenbart. Gleich schickte Elisa durch seinen Knecht das Wort an Naeman. Sobald die Botschaft überliefert war, wartete Elisa auf die Erfüllung der Worte, die Gott ihn sprechen hieß. Elisa vertraute Gott, daß er den verkündigten Befehl zur Tat umwandeln würde. Aber für die Heilungstat selber nahm Elisa nicht die geringste Verantwortung. Das war das Tun und Walten Gottes. Elisa nahm keinen Kredit, als die Heilung Naeman's Wirklichkeit geworden war. Deshalb wehrte sich Elisa, von Naeman einen "Segen" zu nehmen. Sein Sehnen war nicht nach Menschen Lob, und deshalb war er auch ihrem Urteil gegenüber unempfindlich. Elisa war nur bemüht, seine Beziehungen mit Gott zu bewahren. Um diese zu erhalten, sagte er, "So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht."

Sind du und ich willig keinen Anteil zu haben an den Folgen unsers Gehorsams in der Arbeit für den Herrn? Elisa nahm keine Gabe für seinen Gehorsam. Er lehnte sie demütig und entschieden ab.

"Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." — H.H.L.

Fragekasten

H. Regehr,
Clearbrook, B.C.

Frage: Ein junger Mensch ist durch die Vermittlung eines Predigers zum Herrn bekehrt worden. Später aber ging dieser Prediger selbst den Weg der Sünde. Ist die Bekehrung dieses Menschen dadurch wertlos geworden?

Antwort: Ich setze voraus, daß es eine rechte Bekehrung war. Sie ist eine Bekehrung nicht zu Menschen sondern zu Gott. Wer aber sein Vertrauen auf den Prediger setzt anstatt auf Gott, wenn der Prediger Mittelpunkt de Glaubens wird und nicht der Herr Jesus, so ist das nicht eine rechte Bekehrung.

Wenn aber die Bekehrung echt war, dann ist die Bekehrung nicht wertlos, wenn der Prediger selbst auch später sollte den Weg der Sünde gehen. Christus ist die Grundlage unserer Seligkeit und auch unseres Glaubens. Er wankt nicht, wenn auch manche Prediger wanken. Wenn Christus nicht wankt, dann kann auch sein Wort nicht wanken, auch nicht das Wort der Vergebung.

Doch zurück zu dem Prediger, oder wer es auch wäre. Wenn jemand gearbeitet hat, sich später aber zur Welt und zur Sünde wendet, dann verliert er nicht nur den Lohn, den er hätte haben können, sondern auch seine Seele, wenn er nicht noch über seinen Abfall Buße tut. Es ist klar, daß durch solchen Fall Menschen müssen erschüttert werden, besonders solche, die von ihrem Prediger sehr hoch dachten. Auch Prediger, so gut sie auch wären, sind nur Menschen.

Was mag die Ursache bei solchen Arbeitern sein, die später so einen radikalen Umschwung machen? Ihnen stand doch die ganze göttliche Kraftfülle zur Verfügung. Als Mangel an Kraft war es nicht. Bei Demas war es die Liebe zur Welt. Der Herr Jesus gibt noch eine Ursache an. "Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmt?" Vielleicht hat so ein Mann es nicht ertragen können, sichtbaren Erfolg zu haben. Er nahm die Ehre für sich, wo ihm die Freude am Dienst hätte genügen sollen. Vielleicht hat so ein Mann bei seiner eigenen Bekehrung nicht mit jeder Sünde gebrochen. Und unsere Sünden trennen uns von Gott.

Alle solche Fälle sollen uns, die wir noch stehen, eine Lehre gaben: "Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest" (Gal. 6, 1).

Alle echte Seelsorge kommt aus Liebe, geschieht in Liebe, und ziehlt auf Liebe. — Ambactus

Nachrichten

— Im Institut Biblique Laval in Quebec sind in diesem Jahr im ganzen 81 Studenten eingeschrieben, vollzeitig und teilzeitig. Präsident des Instituts ist Jean Theoret.

— Bruder Victor Neufeld, Präsident des Bibelinstituts in Winkler, erholt sich zu Hause von einem Herzschlag. Bruder Peter Koslowsky, ist noch immer im Concordia Hospital nach seinem Herzschlag.

— Vom 29. bis zum 30. Oktober findet die Prediger und Diakonenkonferenz der MB-Gemeinden von Ontario in der Grantham MB-Kirche, St. Catharines, statt.

— Vom 10. bis zum 14. November ist Bruder Henry Brucks in der Clearbrook MB-Gemeinde, B.C. Er dient mit Predigten.

— Die mennonitische Gemeinschaft von Nuevo Ideal in Mexiko braucht nötig die Dienste eines Pastor-Lehrers. William und Kay Thiessen sind dort in der MB-Gemeinde tätig und Hans und Tina Wall im Unterricht in der Schule.

— Am 1. Oktober spricht Dr. David Augsburger in der Knox United Church in Saskatoon über die Themen: Was bringen uns die achtziger Jahre? Was im Leben ist beständig? Wo ist Hoffnung? Das Pastoreninstitut von Saskatoon plant die Zusammenkünfte.

— In den Hauptstädten Paraguays sind in den jüngsten zwei Wochen Kreuzzüge fürs Evangelium ausgeführt worden. Jetzt liegt's an den Gemeinden, die Neubekehrten zu pflegen.

— Es gibt im ganzen in über fünfzig Ländern der Welt mennonitische Gemeinden.

— In den vergangenen 34 Jahren hat George R. Brunk II 115 Serien von Erweckungsversammlungen in den verschiedenen Orten der USA und Canada abgehalten. Ein großes Zelt wurde zu den Versammlungen benutzt. Im vergangenen Sommer wurden die letzten Versammlungen in Landisville in Pennsylvania abgehalten. Dann wurde das Zelt und der ganze Zubehör auf einem Ausruf verkauft.

— Am 3. Oktober hatte das MEI in Clearbrook, die Eröffnungsfeier. Die Schule arbeitet mit 32 Lehrern und 577 Schülern.

— In der **Peace Mennonite Church** in Vancouver wurde "The Berlin Exodus", erzählt von Peter Dyck, am 17. Oktober vorgetragen, und am 29. Oktober war in derselben Kirche die Vorführung des Stückes: "De Trachtmoaka".

— In Winnipeg feierte Bruder J.B. Wiens, der oft für die **Mennonitische Rundschau** schreibt, seinen 94. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Gottes Segen. Seine Anschrift: 117 Martin Ave., Winnipeg, R2L 0B3.

— Das Sängerfest in der Kirche der MB-Gemeinde zu Boqueirao, Curitiba, Brasilien, fand am 26. September statt. Es war ein sehr gut organisiertes Sängertreffen, an dem sich sechs Chöre: Boqueirao, Vila Guaira, Witmarsum, Xaxim, Sao Paulo und die Bibelschule 'ISBIM" beteiligten. Am Nachmittag sang uns der Massenchor von etwa achtzig Stimmen sieben Lieder vor. Es war wunderschön! Ein seltenes Ereignis, daß uns zum Segen gereichte."

— Der 31. Oktober 1982 wird als mennonitischer Weltgemeinschafts-Sonntag in der Schweiz, der Bundesrepublik und den Niederlanden vorgeschlagen. Bei diesem Anlaß wird auf die Universalität der Gemeinde Jesu und besonders der mennonitischen Gemeinschaft Betonung gelegt.

Ein vom Straßburger Büro der Mennonitischen Weltkonferenz zusammengestelltes Informationsheft wird jeder Gemeinde in den obengenannten Ländern zur Verfügung gestellt.

— Täglich viereinhalb Stunden russisch und eine Stunde tschechisch sendet die "Stimme der Anden" in Quito (Ecuador). Von den russischen Sendungen ist eine Stunde für Hörer in Südamerika und im Südpazifikraum bestimmt, die übrigen für den europäischen Teil der Sowjetunion.

Vom 28. Dezember 1982 bis 2. Januar 1983 wird in Lausanne der Dritte Europäische Jugendkongreß für Weltmission stattfinden.

Unter dem Motto "Wir wollen uns aufmachen und bauen" sollen die jungen Christen Europas eine weltweite Schau für die Missionsfreiheit erhalten und dadurch zum Gebet und zum aktiven Einsatz in der Mission bewegt werden.

Die 7000 jugendlichen Teilnehmer bei Mission 80 im Dezember 1979 zeigten das wachsende Interesse gerade junger Menschen an der Missionsarbeit in aller Welt. Viele von ihnen sind heute vollzeitlich in der Missionsarbeit tätig oder lassen sich dafür ausbilden.

Die Veranstalter rechnen in diesem Jahr mit ca. 11 000 Teilnehmern. Sie hoffen, daß der Kongreß für viele zu einem Anstoß wird, missionarisch tätig zu sein, sei es in ihrer Heimatgemeinde oder in der weltweiten Missionsarbeit.

— Der amerikanische Evangelist und Baptistenprediger Billy Graham ist zu einem mehrtägigen Besuch der "DDR" in Ost-Berlin eingetroffen. Er folgt damit einer Einladung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der "DDR". Bei seiner Ankunft sagte er: "Es ist meine Hoffnung, daß ich durch meinen Besuch einen kleinen Beitrag zum Frieden in unserer Welt leisten kann. Ich komme nicht als Vertreter irgendeines Landes, sondern als Botschafter des Reiches Gottes." Weiter wies er darauf hin, daß seine Anwesenheit in die Zeit der unmittelbaren Vorbereitungen von Martin Luthers 500. Geburtstag fällt. Der Evangelist bezeichnete Luther als einen der "größten Männer der Geschichte". Zur Friedensfrage meinte Graham: "Wir leben in

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

einer Zeit großer Spannungen und des Mißtrauens in den internationalen Beziehungen."

Im Mai hatte Graham für Schlagzeilen gesorgt, als er gegen den Wunsch von Präsident Ronald Reagan an der "Weltkonferenz der Religionen für den Frieden" in Moskau teilnahm.

— Der verstorbene John Albrecht von Winnipeg hat in seinem Testament der drei mennonitischen Schulen gedacht: Canadian Mennonite Bibel College, Elim Bible Institute von Altona, und Westgate Mennonite Collegiate. Jede Schule hat nahezu $50,000 erhalten.

— Das MCC hat Hilfe nach Libanon versandt: 10,000 Decken, 21 Tonnen Büchsenfleisch, 15 Tonnen Bohnen, Waschseife. Ralph und Phillis Miller sind angestellt, die Sachen zu verteilen.

— Am Sonntag, dem 24. Oktober, wurde der "Messiahs" von Handel von den Winnipeg Singers in Winnipeg vorgetragen.

— Eine englische Übersetzung des Buches **Die Mennoniten Brüdergemeinde in Rußland 1925 - 1980** wird angefertigt. Sie sollte noch vor Weihnachten auf dem Büchermarkt erscheinen.

— Das neue Studenten/Lehrer Haus auf dem Fresno Bibel Seminar Gelände wurde am 15. August beendigt. Es ist 8000 Quadratfuß groß, hat drei Klassenzimmer, einen Gesellschaftsraum für Studenten und einen Spielsaal unten im Kellergeschoß. Einweihung am 31. Oktober.

— Die Historische Gesellschaft der MB-Gemeinden in Winnipeg, Manitoba plant einen Anerkennungsabend zum Gedächtnis von Bruder C.A. DeFehr abzuhalten. Der Abend findet im MBB College statt, am 29. Oktober. Redner auf dem Programm sind A.C. DeFehr Dr. B.B. Fast und Dr. J.B. Toews.

— Für den täglichen Umgang mit der Bibel hat sich der Tübinger Neutestamentler Professor Dr. Peter Stuhlmacher eingesetzt. Der Theologe vermutet einen großen Mangel an Bibelbewußtsein: Nur wenige Leute hätten beispielsweise auf Kirchentagen ihre eigene Bibel dabei. In einem Vortrag warnte Stuhlmacher, es bestehe die Gefahr, "daß wir von einer Kirche des Wortes zu einer Kirche der Stimmungen werden und damit manipulieren".

— 1981 wurden in Rußland 11000 Personen von den Baptisten getauft. Das erhöht die Zahl der in den letzten 5 Jahren Getauften auf 45000. So berichtete Sergei I. Nikolaeo auf dem Kongreß für Erweckungen in der Schweiz. Er berichtete auch von großen Erweckungen unter der Jugend in allen Gemeinden Rußlands.

— 2,5 Milliarden Menschen, über die Hälfte der Bevölkerung der Erde, haben noch nie das Evangelium gehört und liegen so entfernt von gegenwärtigen Missionen und Gemeinden, daß sie von diesen nicht erreicht werden können.

— Etwa zwei Generationen sind vergangen, seitdem in Brasilien große Ansiedlungen in fast gänzlicher Isolierung von reichsdeutschen Immigranten besetzt wurden. Die meisten leben in großer Armut, haben selten Kontakte zur Kirche und sind moralisch sehr tief gesunken. Vom Evangelium wissen sie fast nichts.

Mennoniten-Brüdergemeinden, die sich aus Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg dort gebildet haben, missionieren unter diesen lieben Leuten. 11 Missionsstationen sind schon eröffnet. In einigen davon hat es Bekehrungen gegeben, und es sind Gemeinden entstanden. Die ganze Arbeit wird der Fürbitte empfohlen.

— Auf verschiedene Art und Weise wurde die Gemeinde zu Colonia Nova, Brasilien in diesem Jahr schon gesegnet. Eine ganz besondere Freude war der Zuwachs der Gemeinde durch ein Tauffest am 1. August. Neun Personen bezeugten ihren Glauben. Unser Gebet ist, daß diese Geschwister ihr geistliches Heim lieben und schätzen können, und somit im Glauben wachsen.

Zum Segen wurden uns auch die Abendandachten mit Dr. G. W. Peters. Er hat uns einmal in besonderer Weise als Gemeinde angesprochen, und darauf hingewiesen, wie verantwortungsvoll doch unser Leben als Christen hier sein soll. Auch zeigte er uns auf den Ernst der Zeit hin, in der wir leben. Wir sind Gott dankbar für diese lehrreichen Botschaften.

Bekanntmachung:

Ein schönes Gesangprogramm vom Mennonitischen Männerchor findet am Freitag, den 5. November 1982, 8 Uhr abends, im Playhouse Theater, 180 Market Avenue, Winnipeg, statt. Karten sind bei den Sängern, beim Christian Bookstore, 266 Hawthorne Ave., beim Fellowship Book Centre, 1477 Pembina Hwy. und 3111 Portage Ave., beim Covenant Bookstore, 1795 Henderson Hwy. und an der Tür erhältlich. Kommt und genießt unsre schönen deutschen Lieder.

I.A., V. Kliewer

Suchanzeige

Gesucht werden Rosa Schmidt, geboren 1903 oder 1905, Olga Schmidt, geboren 1907 oder 1908 in Bergthal, ausgewandert 1925/26. Vater hieß Jakok, Mutter hieß Elisabeth. Ausgewandert mit der Mutter. Rosa und Olga Schmidt werden gesucht von Valerie Schmidt, Harzstraße 17/53, 3400 Goettingen, Germany.

(Der Vater von Valerie Schmidt hieß David, geboren in Bergthal, Ukraine.)

Einladung

Das Allgemeine Altenfest im Herbst soll in diesem Jahr, so Gott will, in der Winkler Sommerfelder Mennonitengemeinde Kirche stattfinden und zwar am Sonntag, dem 7. November 1982, 2 Uhr nachmittags. Der Gastredner wird Ältester Johann A. Friesen, Lowe Farm, sein. Gesang wird vom Chor der hiesigen Gemeinde gebracht werden. Eine Kollekte fürs MCC und ein einfaches Liebesmahl im Kellerraum schließt diese Feier.

Jedermann ist willkommen, jung und alt! — "Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn. . ." Psalm 148, 12. 13.

Ort: Sommerfelder Kirche, Winkler, Ecke: Stanley Ave. und 2nd Street, am Hochweg Nr. 32.

Grüßend, J.J. Janzen
Vorsitzender des Komitees

Leserstimmen

Den 1. Oktober 1982

Liebe Brüder!

Auf meiner Evangelisationsreise in Argentinien und Brasilien kam mir Ihre Zeitschrift **Mennonitische Rundschau,** Nummer 17, in die Hände. Wegen eines sehr guten Artikels im "Fragekasten" bitte ich Sie um Zustellung einer Nummer. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich sie nach Heimkehr vorfinden würde.

Pastor Frerich Hokema
Großstraße 15
D 2950 Leer
West Germany

Liebe Mennonitische Rundschau!

Freue mich immer, wenn die "Rundschau" eintrifft, habe schon viel Segen daraus geschöpft. Der Herr lohne es Euch! Was Ihr an unser Mennoniten-Volk tut. Wenn ich sie gelesen habe, trage ich sie zu einer Kranken, die schon 12 Jahre bettlägerig ist; sie freut sich auch immer, wenn ich komme. Die Ewigkeit wird's offenbaren wieviel Segen sie gewirkt hat. Der Herr segne Euch fernerhin!

Mit den innigsten Grüßen, Ihre
Maria Wall
Lindenhof 2
4992 Espelkamp
West-Deutschland

Ein Historiker spricht

Im "Mennonite Reporter" vom 4. Oktober schreibt Gerhard Lohrenz wie folgt:

"Ich habe es oft sagen hören, daß die Entstehung der Mennoniten Brüdergemeinde nicht gerechtfertigt werden kann und auch nicht hätte passieren sollen. Die neuerweckten Glieder hätten in ihren angestammten Gemeinden bleiben sollen und dort einen neubelebenden Einfluß ausüben sollen. Die Spaltung, die geschah und die unsere Bruderschaft mehr erschütterte als irgend ein anderes Ereignis vor 1918 und die Bitterkeiten hervorrief, die auch heute noch nicht verschmerzt sind, hätte nicht geschehen sollen.

Ich teile solche Ansichten nicht. Eine Reformation war bei uns fällig und wäre sicher so oder anders gekommen. Aus vielen Ursachen aber besonders des augenscheinlichen Widerspruches in der Lehre und Praxis in unseren Gemeinden, mußte ein Protest kommen. Unsere Gemeinden lehrten, daß nur wiedergeborene Personen, die ein Heiligungsleben führen, Glieder der Gemeinde sein dürften. Aber in der Praxis taufte man und nahm alle, die von mennonitischen Eltern geboren waren, in die Gemeinde auf. Dadurch hatte jede Gemeinde eine Anzahl ganz ungeistlicher Glieder und auch solche, die allem geistlichem Leben feind waren. Als Resultat solcher Praxis war die geistliche Temperatur in zu vielen unserer Gemeinden niedrig.

Aber in all unseren Heimen hatte man Bibeln und die Achtung vor dem Worte Gottes war stark. Auch in den dunkelsten Zeiten waren in unseren Gemeinden immer "die sieben tausend, die ihre Knie vor Baal nicht gebeugt haben". Eine Neubelebung unserer Gemeinden mußte kommen.

Wären die Neuerwachten in ihren Gemeinden geblieben, so hätten sie sich nicht durchsetzen können, da ihrer zu wenig waren und die Gemeindeleitung zu stark war. Sich als eine Gemeinde Gleichgesinnter zu organisieren und zurück zur Bibel und den Anabaptistischen Anfängen zu kehren war der einzig richtige Weg für sie.

Wären die alten Gemeinden mehr duldsam und brüderlich gewesen, so wäre die neue Gemeinde vielleicht nicht in die extreme Richtung, die entstand, getrieben worden. Wäre die Neue Gemeinde weniger selbstgerecht und verurteilsfreudig gewesen, so wäre wahrscheinlich weniger Opposition ihr gegenüber gewesen. Beide Seiten haben da gefehlt.

Aber in ihrer Grundlehre und in ihrem Handeln machte die Neue Gemeinde es ganz richtig und zurückblickend über 125 Jahre muß man zugeben, daß die MB Gemeinde, trotz etlicher Mängel, unserer Bruderschaft zum Segen gewesen ist."

Wir dachten,daß das Obige unsere Leser interessieren könnte.

Ed.

Fallende Blätter

10

Fallende Blätter, wie lebenssatt
sinkt ihr vom Baume so müd' und matt;
unten treibt Herbstwind mit euch sein Spiel
flüchtig und nichtig, ohne Ziel.
Fallende Blätter, verweht vom Nord',
O sagt doch, was flüstert und lispelt ihr dort?

O wir verkünden Vergänglichkeit
über der Erde Lust und Leid,
mahnen an Scheiden und Todesnot
O ihr Menschen, noch frisch und rot!
Und wir fragen, seid ihr auch bereit?
Und bitten, o nützet die Gnadenzeit!

Fallende Blätter, verweht vom Wind,
zeuget und mahnet doch fort und fort,
wecket die Herzen, die Trägen, auf,
mahnet zum Eifer im Glaubenslauf!
Bald sinkt dein Leben, o Mensch, wie ein Blatt.
Wohl dem, der ewiges Leben hat!

Eingesandt von I. Dyck

Editorielles

Martin Luther und die deutsche Bibel

Am Reformationssonntag denken wir an den großen Reformator Martin Luther. Er lebte zum Anfang des sechzehnten Jahrhunderts und sein Einfluß auf die Ereignisse dieser Zeit war so groß, daß man mit Recht von dieser Zeit als von dem Zeitalter Luthers spricht.

Seine größte Wohltat für das deutsche Volk ist die Übersetzung der Bibel aus dem Hebräischen und dem Griechischen ins volkstümliche Deutsch.

Das deutsche Volk mußte lange auf die Übersetzung der Bibel in die Volkssprache warten. Der katholischen Kirche jener Zeit war es nicht daran gelegen, daß das Volk mit der Bibel bekannt werde. Im Gegenteil, man hielt dies für gefährlich und bot alles auf, das Lesen und Forschen der Laien in diesem Buche unmöglich zu machen. Dann aber schenkte Gott dem deutschen Volke Martin Luther. Er erkannte den Mißstand. In Worms bekannte er öffentlich seinen festen Glauben an die Schrift mit den Worten: "Mein Gewissen ist in Gottes Wort gebunden. . ." Und als er darauf auf die Wartburg in Verwahrung gebracht wurde, reifte in ihm der Entschluß hier auf diesem abgelegenen Patmos, die Bibel zu übersetzen. Mit herzlichem Gebet um des heiligen Geistes Beistand und mit eisernem Fleiß machte er sich Anfang Dezember 1521 an die Arbeit und übersetzte in der Zeit von 3 Monaten das ganze Neue Testament. Damit hatte er angefangen nicht nur, weil es leichter zu verdeutschen war sondern auch, weil ihm vor allem daran lag, sein Volk mit dem lauteren Evangelium bekannt zu machen, und er wohl wußte, daß das Alte Testament nur im Lichte des Neuen richtig verstanden werden könne. Im März 1522 sah er seine Übersetzung mit seinem Freund Melanchthon, dem besten Kenner des Griechischen in damaliger Zeit, noch einmal sorgfältig durch; dann aber betrieb er den Druck mit einem wahren Feuereifer. Im September war die erste Auflage mit 3000 Exemplaren fertig gedruckt und im Handumdrehen vergriffen. Im Jahr 1523 erschienen dann die 5 Bücher Mose, und so ging's Jahr für Jahr fort, bis 1534 die ganze Bibel samt den Apokryphen fertig vorlag. Daß Luther das Neue Testament in 3 Monaten, das Alte erst in 12 Jahren vollenden konnte, erklärt sich nicht nur daraus, daß er nach seiner Rückkehr von der Wartburg nicht mehr die ungestörte Muße hatte wie dort, sondern auch aus der größeren Schwierigkeit, das Hebräische in gutes Deutsch zu übersetzen, zumal da die hebräische Sprachwissenschaft dazumal doch noch in den Windeln lag.

Wir können uns heutzutage kaum eine richtige Vorstellung davon machen, was für eine Arbeit diese Verdeutschung der Heiligen Schrift war und mit welcher Treue, als vor Gottes Augen, Luther daran arbeitete. Als er z.B. an die Opfergesetze im dritten Buch Mose kam, ging er zu einem Metzger, ließ vor seinen Augen einen Hammel abstechen, fragte nach allen Namen und Ausdrücken für die einzelnen Teile des Tiers und für die einzelnen Verrichtungen und nahm dann diese Ausdrücke in seine deutsche Übersetzung auf. In einem Brief an seinen Freund, den Hofprediger Spalatin, erkundigt er sich nach den Namen einiger Raubvögel, gewissen Wildbrets und giftigen Gewürms, auch andrer schwieriger Wörter; und als er an das 21. Kapitel der Offenbarung kam, bat er denselben um Zusendung der Edelsteine aus der kurfürstlichen Schatzkammer und um ihre Namen, um dort richtig übersetzen zu können. Wie meisterhaft wußte er die deutsche Sprache zu handhaben. Man weiß nicht, was man an seiner Bibelübersetzung mehr bewundern soll, den Reichtum und die Fülle oder die Wahrheit und Schönheit oder den Wohllaut und die Volkstümlichkeit des Ausdrucks.

Aber nicht nur um den rechten Ausdruck war es dem Übersetzer zu tun. Er gewährt uns auch einen herzerquickenden Blick in seinen lauteren Sinn, wenn er schreibt: "Das kann ich mit gutem Gewissen zeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß darin erzeigt und nie keinen falschen Gedanken dabei gehabt habe. Denn ich habe keinen Heller dafür genommen noch gesucht noch damit gewonnen; so habe ich meine Ehre darin nicht gemeint, daß weiß Gott, mein Herr; sondern habe es zu Dienst getan den lieben Christen und zu Ehren einem, der droben sitzt, der mir alle Stunden so viel Gutes tut, daß, wenn ich tausendmal so viel und so fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdient hätte, zu leben oder ein gesund Auge zu haben."

Mit solcher Lauterkeit, Treue und Sorgfalt hat der treue Mann Gottes an seiner Bibelübersetzung gearbeitet, und zwar fort und fort bis an sein Ende. Denn jede neue Auflage war eine verbesserte Auflage, auch die zehnte und letzte, die er selber noch besorgte.

Schon das Neue Testament war mit unendlicher Begeisterung begrüßt und mit wahrem Heißhunger gekauft und gelesen worden; als nun auch das Alte Testament und somit die ganze Bibel vollendet war, war die Freude, der Jubel, die Dankbarkeit gegen Gott noch größer. Der fromme Dr. Johann Bugenhagen, Pfarrer zu Wittenberg, feierte von 1534 an alljährlich mit seinen Kindern ein Dankfest in seinem Hause zum Dank für "den treuen und seligen Schatz", den Gott dem deutschen Volk durch Martin Luther beschert. Ja selbst einer der schärfsten Gegner Luthers, der katholische Professor Johannes Cochläus, muß wider Willen den segensreichen Eingang bezeugen, den die Lutherbibel bei dem Volke fand, wenn er schreibt: "Selbst Schuster und Weiber und alle Unwissende, die nur etwas Deutsch lesen gelernt haben, lesen das Lutherische Neue Testament begierigst, lernen es durch öfters Lesen auswendig und tragen es in der Tasche bei sich, dadurch sie in wenig Monaten so viel auf ihre Wissenschaft sich einbilden, daß sie nicht bloß mit katholischen Laien, sondern selbst mit Priestern und Mönchen, ja sogar mit Magistern und Doktoren der Theologie sich nicht scheuen über Glauben und Evangelium zu disputieren."

Mit Recht hat der treue Gehilfe und Mitarbeiter des Reformators,

WEIHNACHTEN —

Schon wieder Geschenke kaufen!

Wer hat nicht schon in den Wochen vor Weihnachten diesen Seufzer gehört? Ja, es kann ein richtiges Problem sein; man kann es aber auch in ein Vorrecht verwandeln, in eine freudige Gelegenheit, Liebe zu beweisen. Liebebedürftig sind wir letzten Endes alle, nicht wahr?

Unlängst erzählte mir eine ältere Mutter freudestrahlend, sie habe schon alle Geschenke für ihre Kinder fertig. Sie öffnete einen Schrank. Da lagen sie, die schönsten, bunten Wolldecken, sorgfältig in Plastik eingepackt. Wieviel Liebe hat sie wohl da hineingehäkelt, Stunde um Stunde! — Eine andere hat an Kissen gedacht, oder Tischdecken gehäkelt — alles Sachen, die die Kinder jahrelang an die Liebe ihrer Mutter erinnern werden.

Die Liebe ist erfinderisch. Eine Mutter hatte für ein jedes ihrer erwachsenen Kinder ein Buch angefertigt, von ihren durch die Jahre erprobten Lieblingsrezepten. Das gab Töchtern und Schwiegertöchtern Gelegenheit, der Familie Küchenkunst freudig weiter zu führen.

Eine andere Mutter hatte eine Anzahl Photographien aus den früheren Kindheitsjahren ihrer Kinder geschickt hinter Glas und Rahmen gebracht. Die machten große Freude.

Eine Freundin, deren Mutter im Laufe des Jahres heimgegangen ist, hat alte Tonbänder (bei früheren Familienereignissen aufgenommen), hervorgeholt und daraus der verstorbenen Mutter Stimme auf ein Tonband gebracht. Welch Genuß und Erinnerung wird das für Kinder und Enkelkinder sein!

Ein älterer Vater denkt vielleicht trübe vor sich hin, daß er zu Weihnachten schon nichts für seine Familie aus Liebe anfertigen kann. Doch! Nichts könnte für seine Nachkommen zum größeren Segen sein, als wenn er von seinen reichen Lebenserfahrungen etwas auf Papier bringen würde. Erfahrungen mit Gott, die ihm zur Zeit lehrreich waren, können somit auch Kindern und Enkelkindern zum Segen werden, sie anspornen dem Herrn treu zu folgen und vielleicht vor Irrwegen bewahren. Deshalb nur mutig die Feder zur Hand genommen.

Ei für Enkelkinder — was denen schenken ist heutzutage wahrlich ein Problem. Ein gutes Buch lesen sie sicher gern. Christliche Bücherläden haben eine gute Auswahl. Back to the Bible Broadcast hat ein gutes, christliches Jugendblatt, **Young Ambassador**. Das Abonnement von $9.00 pro Jahr gibt den jugendlichen Lesern monatlich christlichen Lesestoff, welcher sie positiv zum Guten anleiten wird. Die Adresse: Young Ambassador, Box 10, Winnipeg, Man. R3C 2G2, oder Young Ambassador, Box 82808, Lincoln, Nebraska, U.SA. 68501.

Dann sind für Kinder auch gute Zeitschriften, die von der Natur handeln, von der Pflanzen- und Tierwelt. Im Anblick schöner, farbiger Bilder, lernen die jungen Leser die Wunder in der Natur kennen, schätzen und lieben. Wahrlich ein gutes Geschenk. Man schicke $12.00 an: Young Naturalist Foundation, 59 Front St. E., Toronto, Ontario M5E 1B3, entweder für "**Owl**", die Zeitschrift für Kinder 8 Jahre alt und darüber, oder für "**Chicadee**" für Kinder unter 8 Jahren.

Auch wäre ein Abonnement für die **Mennonitische Rundschau** ein schönes Geschenk für deutsch-sprechende Freunde.

Manche Eltern versuchen ihre Kinder fürs **Geben** anstatt **Nehmen** zu erziehen, indem sie vorschlagen, kommende Weihnachten einmal auf Geschenke zu verzichten. Das Geld, in der Weise erspart, wird dann als "Geschenk für den Herrn Jesus" an Kinder der Missionare geschickt oder sonst für gute Zwecke verwandt.

Für die vielen Freunde aber, was tut man, um seine Liebe zu beweisen? Muß es denn gerade ein Geschenk in Papier gewickelt sein? Ob manche sich nicht mehr auf einen Brief, Telephonanruf oder kurzen Besuch freuen würden, als auf ein Geschenk?

Ei die Eltern in der einsamen Ferne, vielleicht in einem Altersheim — wie erfreut man die am besten? Ein Geschenk läßt sich leicht kaufen und auf der Post abschicken — leicht und billig wäre die Sache abgetan. Aber wie viel größer wäre ihre Freude, wenn sie vorhin die Nachricht erhielten: "Wir kommen euch besuchen."

"Eine versäumte Gelegenheit kommt nie wieder."

Wollen diese Weihnachten um Weisheit beten, mit lebendem Herzen **Liebe** zu schenken.

— Netti Berg

Georg Rörer, in der Bibelausgabe von 1545, der letzten, die Luther noch erlebt hat, gleichsam als Vermächtnis des Bibelverdeutschers an seine lieben Deutschen die Worte gesetzt: Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid! (Joh. 12, 36.) Möge in vielen Herzen der Sinn aufsprossen und fester wurzeln, der sich in dem Vers ausspricht:

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Dieses Gold erhalte mir;
Denn ich zieh es aller Habe
Und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun!

(Nach dem Aufsatz: *Etwas über deutsche Bibelübersetzungen.*)

Zu Weihnachten, schenke diese wertvollen Gaben:
Ehre — für deinen Vater.
Einen ehrlichen Wandel — für deine Mutter.
ein gutes Vorbild — für deine Kinder.
Ein Herz — für deine Freunde.
Vergebung — für deinen Feind
Liebe — für alle anderen Menschen.

Von Witmarsum nach Witmarsum

Am 20. Juni fuhr eine Gruppe unseres Gemeindechores zu einem Erntedankfest nach Witmarsum am Krauel, im Bundesstaat Santa Catarina.

Trotz einiger Verspätung trafen wir noch rechtzeitig in Presidente Getúlio ein, wo wir von Missionar Artur Friesen freundlich begrüßt und noch am selben Abend am Gottesdienst der kleinen Hausgemeinde teilnehmen konnten.

Als wir Sontagmorgen bei gutem Wetter den Krauelfluß entlangfuhren, gab es lebhafte Gespräche im Bus über das "wie es hier einmal war". Erinnerungen aus der Kindheit und Jugendzeit wurden lebendig und ganz deutlich sehe ich mich mit einem Mal als Kutscherjunge von 12-13 Jahren, wie ich auf dem Pferdewagen Bretter nach Breslau (Pres.Getúlio) transprotiere. Ich kenne noch jede Kurve und erinnere mich an die Strapatzen jener Zeit, als der Holztransport eine bedeutende Einnahme der Familien in der Nachkriegszeit darstellte. Bald sind wir beim Anu. Dort steht die M.B. Kirche festlich geschmückt für den Festgottesdienst. Davor steht das Kirchenvolk aus weit und breit. — Mir ist als höre ich den Psalmisten sagen: "Ich freute mich über die, so nun sagten! — Kommt, laßt uns gehen zum Hause des Herrn!"

Das geräumige Gotteshaus füllt sich bis zum letzten Platz. Viele Besucher sind von weit hergekommen. Auch der Chor der Gottesgemeinde aus Neuhoffnung ist da. — Als ich bemerke, wie die Kirche gar nicht alle Leute fassen kann, wie die Gemeinde froh und dankbar die Lieder singt und wie sich eine rege Gebetsgemeinschaft anschließt, dann wird mir bewußt, was doch durch eine jahrelange Missionsarbeit hier im alten Witmarsum geleistet worden ist. — O Gott, ich danke Dir, daß dein Wort nicht leer zurück kommt! — So bete ich es in meinem Herzen.

Alte und junge Menschen, viele Familien fanden den Weg der Gnade, des Friedens und in der Begegnung mit Jesus Christus die Vergebung ihrer Schuld.

Ein älterer Bruder erzählt mir, wie dankbar er sei, daß mennonitische Missionare gekommen seien und hatten ihm den Jesusweg gezeigt. — Dabei kommt mir das Lied in den Sinn: "Es lohnt sich der Dienst für den Herrn!" Menschen werden durch die Kraft des Wortes Gottes umgestaltet, sie werden frei von Laster und Sünden und beginnen ein neues Leben. — Es lohnt sich der Dienst der Mission, der Verkündigung. — Wenn wir uns vorstellen, daß der Mensch ohne Jesus ewig verloren geht, sollte es in uns dan nicht brennen und das Wort des Herrn: Ihr sollt meine Zeugen (Boten) sein! — ein nie verklingender Appell sein!

Nach einem zweistündigen Vormittagsprogramm, wo drei Chöre zur Verherrlichung unseres Gottes Erntedanklieder sangen und die Botschaft des Evangeliums uns in klarer Weise gesagt wurde, folgte das Missionsprogramm am Nachmittag.

"Hast du Jesu Ruf vernommen:
Wer will heut zur Arbeit gehn?
Seht, die Ernte ist gekommen,
reif im Feld die Ähren stehn.
Allen gilt des Meisters Frage,
der einst lohnt in Ewigkeit;
o, wer ist, der zu ihm sage:
Sende mich, ich bin bereit!"

so hören wir es singen.

Während der Mittagspause fährt unser Bus durch die ehemaligen Mennoniten Dörfer Witmarsum, Waldheim und Gnadental. — Und wieder wird Vergangenheit lebendig. All die Namen der Familien werden genannt, die hier einmal gewohnt und gearbeitet haben, man spricht von der schweren, aber auch von der schönen Zeit am Krauel.

Vor 52 Jahren kamen 200 Mennoniten Familien aus Rußland über Deutschland nach Brasilien. Das zerklüftete und bewaldete Bergland wurde ihnen als neue Heimstätte zugewiesen. Wie war es schwer für diese an Pflug und Steppe gewohnten Bauern nun die Axt zu schwingen und jahrhunderte alte Urwaldriesen zu fällen! — Mit Tränen und Schweiß wurde die Geschichte dieser Pioniere geschrieben. Wenn man sie fragte: Wie konntet ihr das schaffen? — Dann kam die Antwort: Wir tauschten die Sklaverei aus dem Sowjetreich mit der Freiheit, und das gab uns Kraft, durchzuhalten. 20 Jahre haben sie gearbeitet, die Mennoniten am Krauel, ihr Gemeinschatswesen aufgebaut, ihre Wirtschaft, die Kulturarbeit, man baute einen "Altar und predigte den Namen des Herrn."

Das ist nun alles gewesen. Man zog nach Nord und Süd. Nach Curitiba, Witmarsum, Bagé. Manche meinten, Kanada sei das gelobte Land, andere Deutschland und man ergriff wieder den Wanderstab, um der Sehnsucht Wünsche in der Ferne zu stillen.

Das alles geht mir so durch den Sinn, als wir durch das Krauletal fahren. Viele Wasser hat der Krauelfluß seit jener Zeit durch das Tal geführt. Der Wasserfall am Felsmassiv der Gebirgskette rauscht wie damals und doch — alles ist so anders geworden. Es ist unsere Heimat und sie ist es auch nicht. Andere Menschen, andere Kirchen, andere Häuser. — Im Stillen summe ich das bekannte Heimatlied:

In meine Heimat kam ich wieder -
Es war die alte Heimat noch.
Dieselbe Luft, dieselben frohen Lieder,
und alles war ein anderes doch.

Die Welle (des Krauel) rauschte wie vor Zeiten
Am Waldweg sprang wie sonst das Reh,
Und fern erklang ein Abendläuten,
und seht die "Serra" steht wie eh und je!"

In Waldheim steht noch die Kirche der Mennonitengemeinde als Zeuge der ehemaligen mennonitischen Gemeinschaft. In Witmarsum stehen als stumme Zeugen einer blühenden Vergangenheit der "Kolonialzeit" das Krankenhaus, eine Stiftung der Mennoniten aus Holland, sowie die Stärkefabrik, das Verwaltungsgebäude der Genossenschaft. Auch manche alte Bauten wollen uns daran erinnern: Hier haben einst unsere Leute gewohnt und gearbeitet. Zum großen Teil sind die alten Pioniere schon heimgegangen. Auf unseren Friedhöfen erinnern ihre Namen an ihren Beitrag als Bausteine der mennonitischen Gemeinschaft am Krauel.

Familie Peter Goerzen aus der Catangara ist die einzige Mennoniten Familie, die am Krauel geblieben ist. Und immer wieder, wenn wir in die alte Heimat fahren, zieht es uns zu Goerzens hin. Da finden wir so recht die Verbindung, zu dem, was einmal war.

In Waldheim, Gnadental und Witmarsum erinnern die Friedhöfe an unsere Lieben, die dort die ewige Ruhe gefunden haben. Auch diese Grabsteine erzählen unsere Geschichte. Einst wird auch diese Stätte vom Winde verweht sein. Auch die Spuren mennonitischer Siedlungsgeschichte sind eines Tages nicht mehr zu finden.

Was bleibt schließlich, was Bestand hat? -

Jesus sagte: Alles vergeht, aber meine Worte vergehen nicht! Das ist es. Deshalb freue ich mich über unsere Missionsarbeit, die am Krauel und an anderen Stellen Santa Catarinas getan wird. — Das Wort Gottes bleibt. Es verändert Menschen und bringt sie wieder zurück zum Schöpfer.

Die große Gemeinde auf dem Erntedankfest in Witmarsum, Santa Catarina, war mir wieder eine Antwort auf die Frage; Warum sind wir Mennoniten in Brasilien?

— Um zu dienen.

Um den guten Samen des Evangeliums auszustreuen.

Peter Pauls Jr.

Es gibt in der Welt selten ein schöneres Übermaß, als in der Dankbarkeit.

Luxus Condominium
an 32119 Old Yale Road, Clearbrook, B.C.

Für bequemes Wohnen

von $56,000

In der Nähe von Kirchen, Community Centre und Shoppng Centre.

Elektrischer Herd, Kühlschrank, Wasch- und Trockenmaschine und Geschirrwascher, sowie Vorhänge und eichene Küchenschränke.

Telefon:
Henry Wiens (604) 853-5287
Bert Heinrichs 859-8731

BEFORE YOU SIGN ON THE DOTTED LINE...

X.....

Make sure you have all the facts straight about what you're being offered — so you'll be sure of getting the maximum benefits for your interest-paid-dollars.

Have a talk with one of our knowledgeable money management advisors about Crosstown's full service "line of credit plan".

WE MAKE IT EASIER FOR YOU TO MANAGE YOUR MONEY BETTER!

CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

171 Donald Street 947-1243
1250 Portage Avenue 783-7081
1200 Henderson Hwy. 338-0365

Serving the Mennonite people of Manitoba

The gift you give this holiday season is the seed that grows into joy for a faraway neighbor. MCC encourages you to choose one of these projects for holiday giving.

r e d s e e d s

Volunteers visit prisoners, especially the ill and handicapped, and their families in Louisiana. $150 pays travel costs for two workers for one month.

MCC sells Bibles and other Christian literature at half price at the Rural Training Center in Bolivia. $50 supplies 10 Bibles and 8 inspirational books. Send the seed that grows in the heart.

Stories about peacemakers help young people appreciate nonviolent heroes. $10 plants a seed of peace through a Peace Section storytelling project.

Community garden plots allow Haitian farmers to experiment with new varieties of vegetables. $25 rents 3 to 4 plots. $5 buys seeds and fertilizer.

In Swaziland an MCCer works at a school for the handicapped. $30 will help buy medical supplies for a handicapped student.

Volunteers minister to immigrants at the Montreal House of Friendship. $20 buys toys and supplies for a center for children.

As Kampuchea recovers from years of violence, a food shortage continues. $3.50 sends a pound of canned beef to a Khmer family. MCC hopes to ship 21 tons this fall.

MCC gives food to drought victims in Zimbabwe through the Brethren in Christ Church. $5 buys and sends 50 pounds of pinto beans.

An olive tree brings new hope to war-hurt farmers in Lebanon. 50¢ grows one seedling.

Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501
MCC Central States, 106 West 24th Street, N. Newton, KS 67117
MCC East Coast, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501
MCC Great Lakes, Box 822, Goshen, IN 46526
West Coast MCC, 1108 G Street, Reedley, CA 93654

MCC (Canada), 201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB, R3T 2C8
MCC (Alberta), 76 Skyline Crescent N.E., Calgary, AB T2K 5X7
MCC (B.C.), Box 2038, Clearbrook, BC V2T 3T8
MCC (Manitoba), 101-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C7
MCC (Ontario), 50 Kent Avenue, Kitchener, ON N2G 3R1
MCC (Saskatchewan), 2206 Speers Ave., Saskatoon, SK S7L 5X7

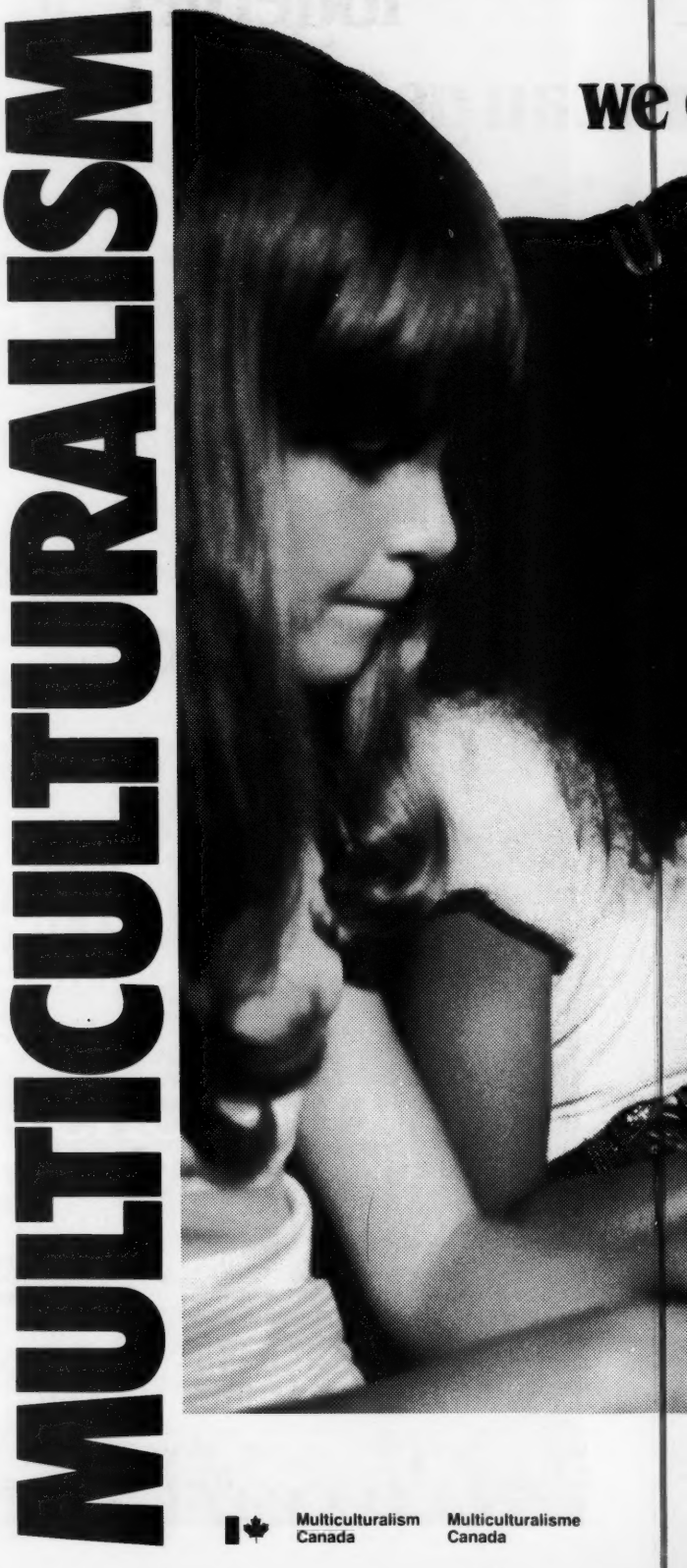
Frontier College in Canada

Frontier College ist durch seine Bemühungen, Erwachsenen Fortbildungsmöglichkeiten zu bieten, international bekannt geworden. 1977 erhielt die Schule als erste Institution in der westlichen Welt von der UNESCO eine Auszeichnung für "ihre verdienstvolle Arbeit auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und zur Bekämpfung des Analphabetentums."

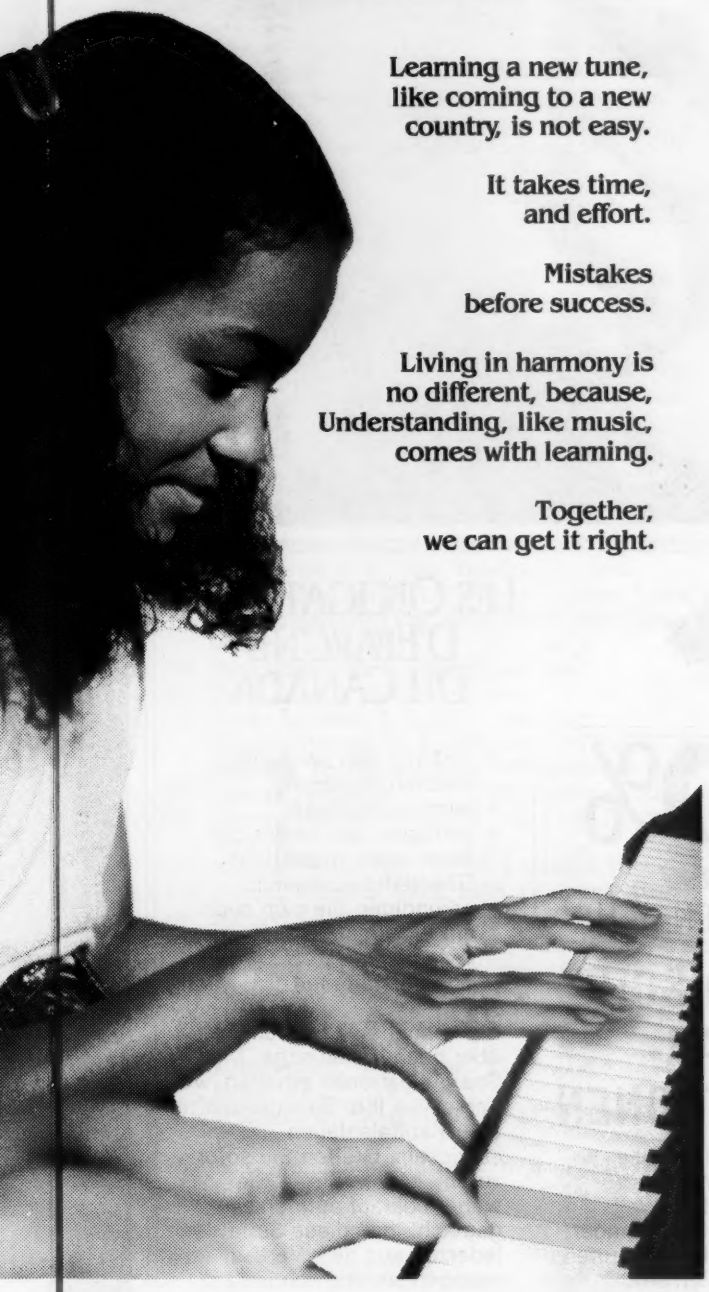
Seit 1899 schickt dieses Institut Lehrer auch in abgelegene Gebiete in Holzfällerlager und Baulager für die Eisenbahn. Die Lehrer arbeiteten am Tage neben den anderen im Wald oder am Schienenstrang und am Abend erteilten sie Unterricht.

Die explosionsartige Entwicklung der Technik hat dazu geführt, daß die Schule heute andere Methoden anwenden muß. Jack Pearpoint, der Präsident der Schule, wies daraufhin, daß beispielsweise die Verwendung schwerer Baumaschinen die Zahl der Arbeiter an einer Baustelle stark reduziert hat. Dank des Einsatzes von Flugzeugen kann man heute Mannschaften aus abgelegenen Gebieten alle zehn bis vierzehn Tage auswechseln, sodaß die Arbeiter nach zwei Wochen immer wieder eine Weile zu Hause sein können. Dadurch werden nicht mehr so viele Arbeitslager wie früher gebraucht. Hinzu kommt gerade zur Zeit, daß viele Unternehmen wegen der wirtschaftlichen Lage ihre Tore schließen mußten. Alle diese Faktoren haben dazu beigetragen, daß die alte Baracken-Atmosphäre — und die damit verbundene Möglichkeit, die Leute anzusprechen und zum Lernen zu bewegen, verschwunden ist.

Die neue "vorderste Linie" im Ausbildungswesen findet man in den Städten, wohin sich die Arbeiter zurückgezogen haben, nachdem im Busch keine Jobs mehr vorhanden sind. Die meisten Teilnehmer an den Kursen des Institus sind Kanadier, die hier zwar zur Schule gegangen sind, die aber irgendwie "durch die Lücken in unserem Schulsystem geschlüpft sind", wie sich Präsident Pearpoint ausdrückte. Sie mögen einen Schulabschluß in der achten



Together we can get it right.



Learning a new tune,
like coming to a new
country, is not easy.

It takes time,
and effort.

Mistakes
before success.

Living in harmony is
no different, because,
Understanding, like music,
comes with learning.

Together,
we can get it right.

Canada

Klasse vorweisen können, aber es fehlt ihnen trotzdem an den nötigen Grundkenntnissen im Lesen, Schreiben und Rechnen, um am Arbeitsplatz allen Anforderungen gerecht werden zu können.

Dieses Problem kommt gar nicht so selten vor, wie man vielleicht glauben möchte. Nach den Erkenntnissen der Allman Gruppe, die die Arbeitsmöglichkeiten für die achtziger Jahre erforscht hat, gibt es in Kanada über 4,3 Millionen "funktionelle Analphabeten". Im Frontier College schätzt man, daß es rund eine Million Kanadier gibt, die nicht viel mehr können als ihren Namen unterschreiben.

Die Schule hat nun eine Reihe von Programmen eingeführt, um diesen Problemen zu Leibe zu rücken. Dazu gehören Gruppen, die mit Arbeitern aus der Textilindustrie, körperlich behinderten Personen und Vorbestraften sowie Landarbeitern zusammenarbeiten. Diese Programme werden im gleichen Geist durchgeführt wie früher die Schulungskurse in den Arbeitslagern: Die Schule ermöglicht Unterricht, bietet Anleitung und hat die nötigen verwaltungstechnischen Voraussetzungen. Die Lehrer sind freiwillige Helfer, die auf dem jeweiligen Gebiet Spezialisten sind.

Wie man dabei vorgeht, zeigt das HELP genannte Programm, das in Toronto durchgeführt wird. Frontier College steht dahinter und bietet die nötigen Voraussetzungen, aber geleitet wird das Programm von einem ehemaligen Sträfling, Tom McGilvary. Der Schlüssel für dieses Programm ist der Versuch, ehemaligen Häftlingen einen Arbeitsplatz zu vermitteln. Man versucht, ihnen bei der schwierigen Periode der Anpassung, nachdem sie aus dem Gefängnis entlassen sind, nach Kräften zu helfen. Das Programm hat bewirkt, daß nur zwei Prozent der Leute wieder rückfällig werden, während der Bundesdruchschnitt dafür über 75% liegt. — Frontier College wird von einem kleinen Büro in Toronto aus geleitet und erhält den größten Teil seiner Mittel aus Spenden von hilfsbereiten Unternehmen.

Ralph Newton
(Canadian Scene)

NEW CANADA SAVINGS BONDS

Kanadische Sparobligationen sind sichere Geldanlagen. Sie erhalten eine günstige Verzinsung, und Sie können Ihre Sparobligationen jederzeit gegen Bargeld einlösen, sollte sich das für Sie als notwendig erweisen. Hier sind die wichtigsten Fakten über die neue Ausgabe der Kanadischen Sparobligationen:

- 12% Zinsen im ersten Jahr;
- 8 1/2% als garantierte Mindestzinsen für die nächsten sechs Jahre bis zur Fälligkeit;
- frühere (noch nicht fällige) Sparobligationen werden ebenfalls mit 12% für das Jahr verzinst, das am 1. November 1982 beginnt;

12%

IM ERSTEN JAHR

KANADISCHE SPAR-OBLIGATIONEN

- jeder einzelne darf die Sparobligationen bis zu $35,000 erwerben;
- verfügbar bis 8. November 1982, ohne daß aufgelaufene Zinsen zu zahlen sind;

LES OBLIGATIONS D'EPARGNE DU CANADA

- verbürgt von der kanadischen Regierung;
- leicht einzulösen;
- verfügbar, wo immer Sie Bank- oder Investitions-Geschäfte abwickeln;
- erkundigen Sie sich auch am Arbeitsplatz nach kanadischen Sparobligationen.

Sie können nähere Auskunft über neue Kanadische Sparobligationen erhalten, wo immer Sie Ihre Bankgeschäfte oder Kapitalanlagen abwickeln. Greifen Sie sofort zu und kaufen Sie — Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Serie jederzeit aus dem Verkauf gezogen werden kann.

AB 25. OKTOBER IM VERKAUF.

Canada

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 198

11.834 Dick, Gerhard, 1. 3. 1932, Blumenfeld, Dnepr.
11.835 Dick, Klara/Hanesch, 28. 8. 1933, Sosnow, Radom, Polen.
Eingetroffen am 26. 3. 1982 aus Jüterbog, DDR. Adresse: Wollendorfer Str. 77, 5450 Neuwied 11.
11.836 Dick, Gerhard, 23. 5. 1956, Perm.
11.837 Dick, Margareta/Sawadski, 12. 1. 1958, Perm.
11.838 Dick, Antje, 16. 1. 1980, Luckenwalde.
Eingetroffen am 26. 3. 1982 aus Jüterbog, DDR. Adresse: Wollendorfer Str. 77, 5450 Neuwied 11.
11.838 Dick, Jakob, 12. 9. 1954, Perm.
11.839 Dick, Elisabeth/Harder, 12. 6. 1955, Swerdlowsk.
11.840 Dick, Jakob, 22. 6. 1977, Alma-Ata.
11.841 Dick, Ingrita, 9. 12. 1978, Alma-Ata.
Eingetroffen am 26. 3. 1982 aus Jüterbog, DDR. Adresse: Talweg 71, 5450 Neuwied 11.
11.842 Dück, Johann, 25. 7. 1935, Alisowa, Orenburg.
11.843 Dück, Elisabeth/Janzen, 27. 8. 1936, Leninpol, Kirg.
11.844 Dück, Heinrich, 19. 9. 1961, Donareck, Kirg.
11.845 Dück, Johann, 14. 3. 1964, Donareck, Kirg.
11.846 Dück, Peter, 4. 8. 1965, Donareck, Kirg.
11.847 Dück, Jakob, 7. 4. 1967, Iwanowka, Kirg.
11.848 Dück, Anna, 1. 6. 1974, Iwanowka, Kirg.
11.849 Dück, Willi, 9. 6. 1980, Telschaj, Litauen.
Eingetroffen am 17. 7. 1982 aus Telschaj, Litauen. Adresse: Auf der Tüte 120/4, 4750 Unna-Massen.
11.850 Dyck, Hans, 31. 5. 1960, Alma-Ata.
11.851 Dyck, Lisa, 3. 10. 1959, Kirow.
11.852 Dyck, Jeanette, 2. 3. 1981, Jüterbog.
Eingetroffen am 26. 3. 1982 aus Jüterbog, DDR. Adresse: Teichsheide 21/5, 4800 Bielefeld 1.
11.853 Hamm, Waldemar, 7. 1.. 1940, Leninpol, Kirg.
11.854 Hamm, Maria/Neumann, 27. 12. 1940, Leninpol, Kirg.
11.855 Hamm, Helene, 20. 1. 1965, Leninpol, Kirg.
11.856 Hamm, Viktoria, 30. 8. 1968, Leninpol, Kirg.
11.857 Hamm, Ella, 10. 6. 1973, Talas, Kirg.
Eingetroffen am 20. 1. 1981 aus Talas, Kirg. Adresse: Gabelhorst 23, 4992, Espelkamp.
11.858 Hildebrandt, Peter, 3. 11. 1931, Neuendorf, Sap.
11.859 Hildebrandt, Ida/Dorn, 27. 6. 1935, Steinfeld, Sap.
11.860 Hildebrandt, Waldemar, 27. 6. 1968, Aktjubinsk, Kas.
11.861 Hildebrandt, Dietrich, 17. 9. 1971, Aktjubinsk, Kas.
11.862 Hildebrandt, Valentina, 30. 6. 1974, Aktjubinsk, Kas.
Eingetroffen am 12. 5, 1982 aus Politotdel, Kas. Adresse: Adalbert-Stifter-Str. 2, 5450 Neuwied 12.
11.863 Maier, Walter, 28. 1. 1927, Semissotka, Krim.
Eingetroffen am 1. 7. 1982 aus Karpinsk, Ural. Adresse: Auf der Tüte 69/2, 4750 Unna-Massen.
Eingetroffen am 27. 5. 1981 aus Karaganda, Kas. Adresse: Hedrichsdorf 4, 4992 Espelkamp
18.864 Quapp, Katharina/Spenst, 8. 12. 1921, Nikolaifeld, Kauk.
Eingetroffen am 27. 5, 1981 aus Karaganda, Kas. Adresse: Hedrichsdorf 4, 4992 Espelkamp.
11.865 Reimer, Peter, 9. 5. 1908, Neu Schönsee, Sagr.
Eingetroffen am 12. 12. 1981 aus Slawgorod, Altai. Adresse: Am Hang 11, 4933 Blomberg-Großenmarpe.
11.866 Schröder, Helene/Fröse, 23. 12. 1914, Schestakowka, Donbas.
Eingetroffen am 5. 10. 1979 aus Urussu, Tad. Adresse: Reicher-Leute-Stege 12. 4230 Wesel.
11.867 Teichrieb, Katharina/Reimer, 15. 9. 1907, Münsterberg, Sagr.
Eingetroffen am 21. 1. 1981 aus Clearbrook, Canada. Adresse: Am Ringofen 10, Neuwied 22.
11.868 Voth, Maria/Voth, 14. 4. 1919, Kleefeld, Sap.
Eingetroffen am 5. 5. 1982 aus Alexwjewka, Cherson. Adresse: Auf der Tüte 120/2, 4750 Unna-Massen.
11.869 Warkentin, Heinrich, 17. 7. 1949, Leninsk, Kas.
11.870 Warkentin, Valentina/Voth, 19. 7. 1953, Martuk, Kas.
11.871 Warkentin, Harry, 12. 7. 1974, Martuk, Kas.
11.872 Warkentin, Helene, 4. 11. 1976, Martuk, Kas.
Eingetroffen am 5. 5. 1982 aus Alexejewka, Cherson. Adresse: Auf der Tüte 120/2, 4750 Unna-Massen.
11.873 Warkentin, Kornelius, 9. 2. 1911, Kleefeld, Sap.
11.874 Warkentin, Katharina/Fast, 3. 10. 1916, Kleefeld, Sap.
11.875 Warkentin, Mathilde, 8. 6. 1946, Krasnij, Majak.
Eingetroffen am 5. 5. 1982 aus Alexejewka, Cherson. Adresse: Auf der Tüte 120/2, 4750 Unna-Massen.
11.876 Wiebe, Peter, 27. 9. 1954, Waldheim, Omsk.
11.877 Wiebe, Anna/Günther, 21. 11. 1955, Krasnoborsk, Wologda.
11.878 Wiebe, Nelli, 4. 9. 1979, Pskow.
Eingetroffen am 12. 3. 1982 aus Pskow. Adresse: Melsbacher Str. 1, 5450 Neuwied 13.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Die größte Vergeudung unseres Lebens besteht in der Liebe, die nicht gegeben wird.
(Elsa Brandstroem)

Man kann das Feuer nicht anfassen, ohne sich zu verbrennen. Die Brandwunden nennt man dann "Erfahrungen".

Ein Idealist ist ein Mensch, der anderen Menschen dazu verhilft, zu Wohlstand zu gelangen.
(Henry Ford)

Missionsnachrichten

Missions-Kurznachrichten

* Die zwei größten MB Konferenzen der Welt sind vom Mangel an zwei wichtigen Artikeln betroffen. In Süd-Zentral-Indien, einschließlich Teile vom Staat Andhra Pradesh, wo sich MB-Gemeinden befinden, ist der Monsunregen ausgeblieben und hat verdorrte Reis-, Erdnuß- und Kaffikornernten hinterlassen. Normalerweise beginnt der Regen im Juni und dauert bis Oktober. Laut **Carolyn Hamm** und **Frieda Esau**, die für ein Jahr schriftstellerische und Forschungsarbeiten in Asien tun, bereitet sich die Regierung vor, Notstandsmaßnahmen zu ergreifen, um der Dürre entgegenzuwirken.

Unterdessen hat Benzinknappheit in Zaire einen großen Teil des Geschäftslebens zum Stillstand gebracht, worunter auch Gemeinde- und Missionsprogramme leiden. **George und Shirley Klassen** schrieben vor kurzem, daß George, als Einkäufer für MCC und Missionsbehörde, einige Tonnen Treibstoff kaufen konnte — "nicht immer wenn wir es wollten, aber wenn es nötig war. Der Herr hat wunderbar gesorgt."

* Isabel, eine Campa Indianer Frau, die letztes Jahr nach einer ernsten Beinverletzung ein großes Gebetsanliegen für die Missionare in Peru war (in einem Artikel vom 11. Juni berichtet), ist "vollkommen gesund", schreibt **Jan Walter,** die mit ihrem Mann **Joe** in dem Dschungelort Pucallpa Entwicklungsarbeit tut. Nach monatelangem Leiden an einer Knocheninfektion und einer Reise nach Lima zur Behandlung (nur um die endgültige Prognose zu hören, daß der Knochen nicht wieder zusammenwachsen würde), ist das Bein wie durch ein Wunder geheilt. — Dank vieler, die in Peru und Nordamerika beteten. "Ein freudiger Epilog zu dieser Geschichte ist", schreibt Walter, "daß die Frau kürzlich ein gesundes Mädchen zur Welt brachte."

* Walters und **Paul und Maurine Friesen** unterbrachen kürzlich ihre gewöhnlichen Aufgaben, um für einige Tage beim Bau einer neuen Schule im abseitsgelegenen Campa Dorf Poyeni mitzuhelfen. Friesens, die am "Swiss Indian Mission Bible Institute" im Pucallpa Dorf Pastoren ausbilden, schreiben, daß die Bauarbeiten, die von einigen Freiwilligen vom Dorf ausgeführt werden, besonders durch Mangel an guten Werkzeugen erschwert wurden. "Uns standen nur drei Hämmer, zwei davon mit sehr kurzen Stielen, und ein Stück einer stumpfen Säge zur Verfügung", außerdem eine Motorsäge und Macheten", berichten sie. Den Campa Frauen wurden Strick- und Backstunden mit Jan und Maurine angeboten und Nachmittagsbibelstunden.

Während des Besuchs der zwei Missionsehepaare trafen sich die Dorfbewohner täglich zur Morgenandacht, die vom Dorfpastor Werner Ramirez abgehalten wurde und zu Abendveranstaltungen, bei denen Paul und Joe u.a. über das Thema sprachen "Wie Christen leben sollten angesichts unserer Bürgschaft im Himmel und des Herrn baldiger Wiederkunft." Die meisten Bewohner von Poyenis sind Christen als Ergebnis eines gemeinsamen Einsatzes von den Wycliff Bibelübersetzern, der Schweizer Indianer Mission, der "South American Mission" und der Missionsbehörde.

* Eine neue Gemeinde ist als Ergebnis der Einsätze der MB-Gemeinden in Kinshasa, Zaire entstanden. Die junge Gruppe in Mori Ndombe, 125 Kilometer von der Stadt entfernt, wurde kürzlich mit einer Taufe von 22 Gläubigen und der Aufnahme von sechs anderen Gliedern eingeweiht. Zwei Lastwagen und ein Auto voller Gäste reisten von Kinshasa an, um dem Ereignis beizuwohnen. Pastor der Mai Ndombe Gemeinde ist ein ehemaliger Häftling, der durch die Fernbibelkurse zum Glauben kam, deren Herstellung zur Aufgabe von **Martha Willems,** Literaturarbeiterin der Missionsbehörde, gehört. Bevor er nach Mai Ndombe zog, hatte er fünf Jahre lang als Krankenhauskaplan gearbeitet.

* Mitglieder der MB-Gemeinden in der Gegend von Hyderabad, Indian sind besorgt um die möglichen Änderungen, die als Folge der Ernennung eines hinduistischen Schuldirektors anstelle des vorhergehenden gläubigen Leiters an der Hughestown "Mennonite Brethren Highschool" eintreten könnten. Die von der Regierung unterstützte Schule befindet sich außerhalb von Hyderabad.

• Die junge Gemeinde in Mundo Novo, Brasilien, die von der brasilianischen "Mennonite Brethren Convention" und der MB-Missionsbehörde gegründet wurde, führte diesen Sommer eine Kinderwoche durch, die durchschnittlich von 50 Kindern besucht wurde. **Don und Marie Faul** berichten, daß 14 Kinder Jesus aufnahmen. Weitere neun Leute kamen während einer Evangelisation zum Glauben, die in der an der paraguayischen Grenze liegenden Stadt durchgeführt wurde. "Andauernde Ergebnisse hängen völlig von der Nacharbeit ab", schreiben Fauls. Fauls und das brasilianische Pastorenehepaar **Louis und Oli Ribas** führen Hauskreise und Gottesdienste in Mundo Novo durch und hoffen in nächster Zukunft ihre eigene Kapelle zu bauen.

• Zum 20jährigen Bestehen des "Evangelical Fellowship" der Indiens "Christian Education" Abteilung werden sieben Kurse für Erwachsene für die Gemeinden der Organisation herausgegeben, berichtet **Katie Siemens,** die von der Missionsbehörde unterstützt als Komitee-Koordinator der Erwachsenen Schulung der CEEFI arbeitet. Die Kurse enthalten Studien über Bücher der Bibel, sowie thematische Studien wie z.B. "Verstehe, was du glaubst" und "Die christliche Familie." Siemens schreibt, daß das Komitee momentan an Studien über 1. Johannes, Römer und Apostelgeschichte arbeitet. Eine ganze Serie von Kursen für Kinder steht auch in den meisten der Hauptsprachen Indiens zur Verfügung, u.a. Teluga, die Sprache der Mennonitischen Brüder Gemeinden des Landes.

Byron Burkholder

Staatliche Zuschüsse für die Missionsbehörde — eine Falle?

So wie das MCC und einige andere christliche Missions- und Hilfsorganisationen, hat die MB-Missionsbehörde in den letzten zehn Jahren vermehrt staatliche Zuschüsse für Entwicklungs- und Hilfsprogramme in Anspruch genommen.

Vom diesjährigen Budget ($5 502 127) kommen 6,6% von der staatlichen "Canadian International Development Agency" (Kanadische Internationale Entwicklungsagentur) und von zwei provinziellen Regierungsabteilungen: der "Saskatchewan Council for International Congregation" (Saskatchewan Rat für Internationale Kooperation) und dem "Alberta Council for International Development" (Alberta Rat für Internationale Entwicklung). Jede der Regierungen subventioniert die gleiche Summe, die von den Gemeinden aufgebracht wird, für landwirtschaftliche, erzieherische und medizinische Dienste in Panama, Peru, Nepal, Pakistan und Zaire. Die $364 000, die das ausmacht, sind ein wesentlicher Beitrag zu den 18,5%, die die Behörde für diese Arbeit ausgibt.

Wenn das Verhältnis der Zuschüsse zu den gemeindlichen Geldern zunimmt — was sehr wahrscheinlich ist — stellt sich die Frage, ob die Mission in dieser Entwicklung die Gemeinden verliert und möglicherweise sogar Kompromisse mit ihren Zielen eingeht.

Peter Kroeker, Entwicklungsberater für die Missionsbehörde, hat die Programme zum großen Teil ausgearbeitet und mit den Behörden verhandelt. Doch ist er der Überzeugung, daß die Basis für Mission biblisch und evangelikal bleiben muß und hat somit eine praktische und realistische Einstellung zu dieser Frage.

In einem Interview gab er kürzlich zu, daß die eigentliche Gefahr für Missionen, die staatliche Gelder annehmen, darin liegt, daß die unterstützenden Gemeinden sich von den Programmen ausgelassen fühlen, die ein Teil von ihnen sein sollten. Doch ist die Missionsbehörde seiner Meinung nach "noch weit von dem Punkt entfernt, wo die stattlichen Zuschüsse so hoch sind, daß ein Mangel an Dazugehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern besteht." Die 6,6%, die die Regierung zuschießt, erscheinen gering im Vergleich zu den 76,6%, die von den Gemeinden und von Einzelnen kommen. Selbst die über 20%, die das MCC für finanzielle und materielle Bedürfnisse vom Staat bekommt, sind nicht genug, um Besorgnis zu erregen, sagt Kroeker.

Das Ausgleichssystem der Regierungen ist eigentlich ein Ansporn zum Geben für manche Gemeindeglieder, da sie wissen, daß die Summe die in Übersee ankommt, doppelt so hoch ist wie ihre Gabe. Die Gelder, die durch den "Saskatchewan Council for International Congregation" laufen, werden sogar vervierfacht, stellte Kroeker heraus, da diese von der CIDA wiederum angeglichen und somit zwei Mal verdoppelt werden.

Und doch: bedeutet Annahme von staatlichen Zuschüssen, so gering sie sein mögen, für die Mission nicht Verlust von völliger Verfügungsfreiheit über die Programme? Welche Bedingungen sind im Spiel?

Kroeker möchte klarstellen, daß Regierungen nicht immer einen Anteil an den Programmen verlangen, die sie finanzieren. Es kommt bei nicht-staatlichen Organisationen, was Kirche einschließt, nicht vor. Laut Kroeker "sagt die Regierung, daß sie nicht möchte, daß wir in Übersee die kanadische Flagge schwingen und sagen: "Schaut was die kanadische Regierung tut!" Sie besteht darauf, daß die Programme Eigentum der NGO bleiben", so lange die Organisationen die Programme ausführen, die sie den Behörden vorgetragen haben.

Dies bedeutet, daß eine evangelikale Missionsgesellschaft wie die MB-Missionsbehörde auch nicht gezwungen ist, Kompromisse mit ihren Zielen, Christus zu verkündigen und Gemeinde in Übersee zu bauen, einzugehen. CIDA-Beamte, sagt Kroeker, "haben ziemlich deutlich gemacht, daß ihnen bewußt ist, daß wir auf dem Gebiet des Gemeindebaus tätig sind, die Entwicklungsprogramme jedoch nicht benutzen dürfen, um Leute in die Kirche zu locken. Auch sollen wir nicht Geld beantragen, um eine Farm mit Vieh auszustatten (was wir in Peru unter den Campa Indianern mit Hilfe von CIDA Geldern tun) und dann eine Kirche damit bauen."

Obwohl Kroeker es vorziehen würde, nicht für CIDA-Projekte getrennt von den übrigen Diensten der Behörde Rechenschaft ablegen zu müssen, da er physische und geistliche Pflege als zusammengehörig sieht, glaubt er, daß evangelistische Dienste an Wert gewinnen, wenn sie von Entwicklungsprojekten ergänzt werden — ob es Musterfarmen in Panama, Gesundheitsdienste unter afghanischen Flüchtlingen in Pakistan oder eine geplante Berufsschule in Zaire sein mögen.

Wenn es eine Gefahr in staatlicher Subventionierung gibt, die auf die Missionsbehörde zutrifft, dann ist es die, daß das Ausmaß und die Art von Entwicklungsdiensten von der Verfügbarkeit der Gelder bestimmt wird, laut Kroeker. "Wir könnten in eine Falle geraten und sagen: "Weil wir Regierungszuschüsse erhalten, laßt uns unseren Schwerpunkt auf solche Programme legen, die dafür in Frage kommen." Dann wird die Konzentration unserer Arbeit von der Tatsache beeinflußt, daß Geld zur Verfügung steht. Wenn die Projekte es Wert sind, durchgeführt zu werden, dann sollten sie es auch ohne staatliche Hilfe sein."

Byron Burkholder

Aus den Gemeinden

Steinbach, MB-Gemeinde

"Wenn du gegessen und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat" (5. Mose 8, 10). Mit diesen Worten Heiliger Schrift begrüßte unser Pastor die Versammlung. Es war ein wunderschöner Sonntagmorgen. Viele waren gekommen, um teilzunehmen an unserm Erntedank- und Missionsfest. Morgens hatten wir erst eine deutsche Ansprache. Es sind noch mehrere von unsern Geschwistern, die das deutsche besser verstehen können. Bruder Herman Lenzmann war unserer Einladung gefolgt und er brachte die deutsche Botschaft. Sein Thema war: Der Segen des Herrn. Er las 5. Mose 8, 1-8, und 1. Mose 12, 1 und 2. Es ist doch so vieles, wofür wir den Herrn danken können. Die Sänger verschönerten den Gottesdienst mit schönen passenden Liedern. Elf Uhr wurde mit dem englischen Gottesdienst begonnen. Als Gastredner hatten wir Dr. Hans Kasdorf eingeladen. Auch er sprach ernste Worte. Wir werden immer wieder daran erinnert das Danken nicht zu vergessen. Auch hier sangen die Sänger schöne Lieder in enlischer Sprache. Ein Kinderchor brachte zwei schöne Lieder geleitet von Schwester Lydia Dyck. Nach der Morgenandacht wurden alle eingeladen zu einem Mittagsmahl, das unser Speisekomitee vorbereitet hatte.

Abends hatten wir Missionsfest wo in besonderer Weise der Mission gedacht wurde. Schwester Sally Schroeder zeigte uns Lichtbilder von HCJB und dem Kraftwerk. Es ist zum Staunen, wie der Herr doch Menschen brauchen kann, das sein kostbares heiliges Wort über den ganzen Erdboden ausgebreitet werden kann. Dr. Hans Kasdorf brachte die Missionsbotschaft. Ein Chor von nur Schwestern sangen etliche Lieder. Der Herr war uns fühlbar nahe und hat uns reichlich gesegnet.

Möchte hier noch aus unserem persönlichen Leben mitteilen, wie der Herr auch uns geholfen hat. Meine liebe Frau mußte eine schwere Operation haben. Es war Krebs. Wir beteten zum Herrn um seine Leitung und Führung. Wunderbar hat der Herr unsere Gebete erhört und hat wieder Gesundheit geschenkt. Dem Herrn allein Ehre und Dank.

J.J. Pankratz, Korr.

Coaldale MB-Gemeinde

Schon ins Land der Pyramiden,
floh'n die Störche übers Meer,
Schwalbenflug ist längst verschieden, auch die Lerche singt nicht mehr.
Seufzend in geheimer Klage streift der Wind das letzte Grün
Und die goldnen Sommertage, ach sie sind dahin, dahin.

Wir haben richtiges Herbstwetter, und da mußte ich an den obigen Liedervers denken. Wir hoffen jedoch, daß der Herr uns noch gutes Wetter schenkt, denn die Rüben-Ernte soll noch beginnen.

Unser Sommer war etwas anders als sonst. Der 'goldenen Sommertage' waren weniger als üblich und dann kam der verheerende Hagel am 25. Juli. Schon am 1. Juli ging hier ein orkanähnlicher Sturm mit Hagel durch, der viel Schaden anrichtete, besonders auf den Farmen, während der Hagelsturm am 25. außer der Umgebung auch das ganze Städtchen traf. Am 10. August kam ein schwerer Regen auch noch wieder mit etwas Hagel. Durch diese Katastrophen schien die Natur etwas verwirrt. Es fanden sich Apfelblüten im August! Trotz alledem wollen wir doch mit frohem Herzen Erntedankfest feiern.

Am 1. August hatten wir die Freude, vier junge Brüder durch Taufe in die Gemeinde aufzunehmen, Dwight Siebert, Ron Esau, Gerald Neufeld und Allen Kopp.

Am nächsten Sonntag wurde der erste Spatenstich für unseren Anbau gemacht mit einem Spaten, der unserem früheren Prediger und Gemeindeleiter Jakob Siemens gehört hatte. Damit wollte unser Bauunternehmer Abe Wiens uns zeigen, wie wichtig es ist, die Arbeit von unseren Vorgängern begonnen weiterzuführen.

An demselben Abend hatten wir das Vorrecht eine unserer gewesenen Sängerinnen anzuhören, Rita Stobbe, Sopran. Sie besuchte hier ihre Eltern Nick Langemanns. Sie erfreute uns durch mehrere Lieder. Auch gab Sally Schroeder uns einen Bericht über ihre Arbeit in Quito.

Am 29. August hatten wir einen Gastredner im Sonntagmorgen-Gottesdienst, Frank Epp, Vorsitzender des MCC Canada. Er war hier zur 90jährigen Geburtstagsfeier von Bruder Isaak Regehr. Gleichzeitig wurde auch das 45. Ehejubiläum der Geschwister gefeiert. Bruder Epp predigte über Matth. 11, 29-Ende. Er zeigte uns, wie wir an Gottes Hand und durch seine Gnade unsere Lasten tragen können, so daß wir erfahren, daß es wahr ist "mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht".

Auch der Tod hat seine Opfer in diesem Sommer gefordert. Die Geschwister Elisabeth Petker, Anne Reimer, Aganetha Boschmann, Anna Siemens und Ernst Dick wurden zu Grabe getragen. Sie schlummern nun dem großen Auferstehungstage entgegen.

Am ersten Sonntag im September war "S.S. Promotion" wo das Sonntagsschuljahr von Neuem beginnt. Somit sind wir wieder im Fahrwasser für den kommenden Winter. Möge der Herr unser aller Bemühen in seinem Dienste segnen.

Auch die Mädchen- und Jungen-Programme beginnen wieder ihre Tätigkeit.

Agnes Hubert

East Aldergrove MBG

Unsere Seele harret auf den Herrn, er ist unsere Hilfe und Schild. Psalm 33, 20. Mit Riesenschritten ist der Sommer wieder verflogen! Und so möchte ich einige Begebenheiten des vergangenen Sommers aus dem Gemeindeleben wieder näher beleuchten.

Am 27. Juni brachte uns der Kinderchor einen wunderschönen Abend, indem er unter der Leitung von Arno Klassen viele Wunschlieder vortrug. Es war der Abschluß vor dem Sommer.

Wir waren dankbar für das schöne Wetter am 18. Juli, da wir unsern Sonntagsschulpicknick hatten. Mit Ballspielen, Tennis, Wettrennen,

Späßen, Singen und Geschichten verlief der Nachmittag wie im Fluge.

Auch in diesem Sommer durfte wieder eine Anzahl aus der Gemeinde an der 5-Tage Evangelisation mitarbeiten und Samen in die Herzen der Kinder ausstreuen. Von 75 Kindern, die teilnahmen, nahmen 15 den Heiland an. Dem Herrn die Ehre! Und vom 2.-6. August fand die Sommerbibelschule in unserer Kirche statt, woran sich auch eine schöne Anzahl Kinder beteiligten. Herzlichen Dank für all die Mühe und Arbeit an all die Lehrer und Mitarbeiter! Die Kinder waren begeistert.

Wie schätzen wir es und freuen uns mit den jungen willigen Leuten, die dem Ruf des Herrn folgen und sich ihm ganz hingeben! So diente Bruder Dan Warkentin für die letzten 4 Monate als Assistentprediger und auf verschiedene andere Weise. — Auch Dan und Sandy Thiessen und Familie sind von der Bibelschule zurückgekehrt und haben sich bereiterklärt, in die Israelmission anfangs nächsten Sommer zu gehen. — Und Bernie und Heidi Thiessen sind von dem Wycliffe Bible Translators angenommen worden. Bernie plant als Pilot und Mechaniker in die Mission zu gehen, wozu noch manche Vorbereitungen getroffen werden müssen.

Mehrere Glieder wurden wieder durch Zeugnis zur Gemeinde hinzugetan; so wie: Ron Hildebrandt, Karin Willms und Paul und Edna Cairns. Und den Entlassungsschein erbaten sich Daisy Megli nach Linden, Alberta und Marianne Hill nach San Diego, Californien.

Wir gratulieren Irv und Karin Esau zu ihrem Söhnchen John Nathan, Dave und Diane Klassen zu ihrem Söhnchen Daniel David, Art und Edith Wiens zu ihrem Söhnchen Steven Wesley und Arvid und Lisette Isaak zu ihrem Söhnchen Jordan David.

Auch darf ich wieder eine Reihe von Hochzeiten bekanntgeben, die im vergangenen Sommer stattfanden. Am 1. Juli feierten Karin Epp und Ed Willms, am 3. Juli Brun Loewen und Dean Sawatzky, am 21. August Daisy Martens und Sam Megli und am 28. August Ed Siebert und Darlene Stobbe ihre Hochzeit. Abe und Elizabeth Enns feierten am 13. August ihre Silberhochzeit und Jacob und Sara Voth erfeuten sich an der Feier ihrer Diamantenhochzeit am 29. August.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod wieder gefallen, mehrere seiner Nachfolger heimzurufen. So starb Walter Stobbes jüngerer Bruder am 22. August. Und im September gingen Leander Martens Bruder und Kay Isaaks Schwester ein zur ewigen Ruhe. Anne Thiessens Mutter durfte nach mehrere monatigem Leiden am 21. September heimgehen. Auch George Thiessen fand Erlösung am 23. September. Wir drücken allen Hinterbliebenen unser herzliches Beileid aus.

Auch wurden David Funk, Katherine Woelk und Mary Wall ins Krankenhaus eingeliefert. Nettie Janzen kam nach langem Leiden nach Hause. Möge der Herr euch baldige Genesung schenken!

So verlief der Sommer wie im Fluge! Und am 29. August nahm unser Pastorehepaar Rudie und Louise Willms Abschied von der Gemeinde, um auf 4 Monate ins Seminar nach Fresno, Californien zu gehen. Wir vermissen sie sehr und freuen uns schon auf ihre Rückkehr am 19. Dezember.

Am 7. September bereitete die Gemeinde ein Abendessen für alle Beteiligten zu, da ja wieder eine Anzahl Jugendlicher in die verschiedenen Schulen in Kanada, Europa und USA zu gehen planten.

Almut Loewen, Korr.

Kitchener, Ontario

Der 12. September 1982 war für unsere Gemeinde ein besonderer Tag, indem 25 Glieder der Zion MB-Gemeinde sich unserer Gemeinde anschlossen. Der deutsche Gottesdienst wurde mit einer Gebetsstunde eingeleitet. Dann sprach Bruder Rudy Janzen zu uns über Psalm 118, 24: "Dies ist der Tag, den der Herr macht." Im englischen Gottesdienst sprach unser Pastor John Froese über Matth. 16, 15: "Und die Pforten der Hölle sollen die Gemeinde nicht überwältigen." Die Welt legt einen hohen Standard an die Gemeinde, wir sind aber nur Menschen und sehr unvollkommen, wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt. In der Vergangenheit hat die Kirche sich manchmal in Sachen gemischt, die viel Blut und Tränen gekostet haben. Heute ist ein besonderer Tag, wo wir uns mit der Zion MB-Gemeinde vereinigen. Es ist dieses nicht das erste Mal, daß eine Gemeinde sich auflöst. Im Jahre 1952 geschah dieses mit Hespeler, und 1953 mit New Hamburg. Diese Gemeinde hat immer Segen davon gehabt.

Abends wurde die Versammlung von unserm Ontario Konferenzleiter Rudy Bartel begrüßt mit den Worten Pauli: "Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christi!" Er sagte, die Vergangenheit liegt hinter uns, die Gegenwart ist kurz, wir schauen in die Zukunft. Wir hoffen, daß niemand gekommen ist, um seine Aufgaben jetzt niederzulegen. In unserm Ausgang ist der Herr gegenwärtig, Er will auch den Fortgang gelingen lassen.

Dann sprachen die Brüder Heinrich Penner, St. Catharines und Rudy Bartel den Segen, während die Gemeinde stand. Abschließend wurde das Heilige Abendmahl unterhalten und mit dem Lied: "Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint", kam dieser Gottesdienst zum Abschluß. Da es eine besondere Feier war, wurde im Auditorium noch ein Imbiß serviert.

S. Isaak, Korr.

Nord Kildonan MBG

Im Laufe des Jahres wurde sich unsere Gemeinde einig, einen Anbau an unserer Kirche zu machen, nämlich, die Eintrittshalle zu vergrößern, einen Fahrstuhl einzubauen, und anderes mehr. Dieses alles ist jetzt in vollem Schwung.

Wir haben auch einen Jugend oder (Associate) Pastor gewählt. Nach vielem Suchen wurden wir uns mit Ron Braun einig, daß er diese Stelle einnehmen sollte. Ron Brauns gehörten zu der Fort Garry MB-Gemeinde, und haben auch lange in Camp Arnes gedient. Ron's Frau Marion dient uns viel mit dem Klavierspielen. Sie haben zwei kleine Mädchen und wohnen hier in Nord Kildonan.

Gegenwärtig (vom 2.-8. Oktober) sind bei uns Evangelisationsabende. Unser Gastredner ist Prediger Henry Schmidt von Fresno, Kalifornien. Die Abende begannen mit einem Frühstück für die Männer und am Abend sprach er zur älteren Jugend. Am Montagnachmittag sprach Br. Schmidt zu den Frauen. Sein Thema hieß: "Die zweite Meile."

Eines von seinen Beispielen möchte ich hier erwähnen. — Ein Farmer aus seiner Gemeinde wurde bankrott. An dem Tage, wo der Farmer mit seiner Familie Haus und Hof verlassen sollte, schickte Schmidts Frau dieser Familie eine Karte mit einem Gruß, worauf geschrieben stand: 'Wir denken an euch und beten für euch.' — Schmidt sagte darauf "von meinen Predigten haben diese Leute nie gesprochen, aber dieses kurze Schreiben meiner Frau wurde oft erwähnt, es hatte dem Farmer Mut gemacht, als er es brauchte." Ja, kleine Tröpflein Wasser, kleine Körnlein Sand, bilden große Meere, selbst das schöne Land. So ist es auch mit kleinen Liebestaten.

An jedem Abend kam erst eine kurze Geschichte für die Kinder, die oft von seinem Begleiter Gordon Bergmann erzählt wurde.

Am Freitagabend, den 8. Oktober, waren diese Andachten vorüber. Wir hoffen, daß sie zum bleibenden Segen gewesen sind. Das gebe Gott.

Sonntag, den 10. Oktober, feierten wir Erntedank- und Missionsfest. Unser Gastredner war dieses Mal Br. Aaron Schmidt, von der Winkler Bibelschule. Er sprach über Psalm 103, und betonte sehr, ob wir dankbar sind, daß der Herr uns die Sünden vergeben hat, Vers 3. In Vers 10 heißt es, er vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Vers 12: So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Übertretungen von uns sein. Und dann die Frage: Kannst auch du vergeben? Zum Schlusse des Psalms heißt es: Lobe den Herrn meine Seele! Nach einem Liede sprach unser Leiter, Br. Marsch über Psalm 100, 1. Unter anderem erzählte er, daß vor 135 Jahren das Erntedankfest angefangen hatte. Als die ersten Einwanderer von Europa, die Pilgrim Brüder nach Amerika kamen, waren sie so dankbar als sie endlich Land sahen, daß sie sich dann auch niederknieten und Gott dankten für die Fahrt und die neue Heimat. Damals lasen sie sich auch den 100. Psalm. Dieses Dankfest wurde später das Erntedankfest.

Abends um 5 Uhr fingen wir mit dem allgemeinen Essen an. Alles war schmackhaft und schön zubereitet vom Speisekomitee. Anschließend war eine Zeugnisstunde und darauf folgte der Gottesdienst. Aaron Schmidt predigte englisch über Johannes 20, 21, "Friede sei mit euch." Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Er betonte, wenn du gesandt wirst, mußt du erst Frieden und ein reines Gewissen haben. Und zuletzt: Heute ist der Tag des Heils.

Der Herr segne solche Lehrer und ihre Bibelschule. Die Kollekte für diesen Tag war über Erwarten groß.

Im Auftrage der Gemeinde,
Luise Martens

Glenbush, Sask.

In Jesaja 44, 22 lesen wir: "Ich vertilge deine Missetaten wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich." Das mußte ein Jesaja an das Volk Israel schreiben. Aber das steht heute noch gerade so fest für alle Menschen. Sich zu Gott kehren ist immer Gewinn.

Als das Wetter so angenehm und trocken zum Einernten war, hofften wir hier als Gemeinde, daß bis zum 10. Oktober, wenn wir immer Erntedankfest feiern (gerade vor dem Landesdanktag) alles in den Speichern sein würde. Aber es kam anders. Nach all dem Schnee und Regen ist nun wieder Erntewetter, und man ist dabei, den Rest einzuernten.

Am 9. Oktober geschah nahe beim Städtchen Glenbush ein großes Unglück wobei ein 12jähriger Junge getötet, und ein 13jähriger sehr verletzt wurden. Der verletzte war wohl 4 Tage bewußtlos. Die beiden fuhren allein in einem kleinen Farmtruck, als das passierte. Der Herr redet auf verschiedene Art und Weise zu uns Menschen. Wollen auf seine Mahnungen achten.

Am Erntedankfest war Lehrer G. Dirks vom Hepburn B.B.I. unser Gastredner. Er sprach verständlich und alle wußten, was er zu uns sagen wollte. Unser Pastor V. Nickel grüßte die Festversammlung mit Psalm 107, 1-2: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat." Nach dem allgemeinen Gesang leitete Bruder Jakob Isaak die Gebetsstunde. Er fragte: "Bist du dankbar?" Die Gebetsteilnahme bewies Dankbarkeit. Der Chor diente inzwischen mit guten Liedern. Geschwister Dirks hatten zusammen etwas für die Kinder. Bruder Nickel sprach über Psalm 65., und Bruder Dirks über Eph. 5, 18-21. Die Mittagsmahlzeit wurde gemeinsam eingenommen.

Am Nachmittag war wieder guter allgemeiner Gesang, als wir uns zum Missionsfest versammelt hatten. Dann diente ein Männerchor mit Gesang. Bruder John Siemens leitete in der Gebetsstunde. Er las aus Johannes 5, die Geschichte von dem Mann, der achtunddreißig Jahre krank gelegen hatte, und niemand hatte, der ihm half, bis Jesus kam. Auch heute sind viele, die unsre Hilfe brauchen.

Br. Dirks erzählte an Hand von Bildern die Geschichte Jonas: 1. Gott der Sender, 2. Jona der Gesandte, 3. Die Empfänger die Menschen in Ninive. Es war ein reicher Tag für uns. Könnten wir doch gute Gesandte sein und unsre Aufgabe erfüllen.

A. Siemens, Korr.

Tritt einer mit lautem Fordern hervor,
Hab dann manchmal ein taubes Ohr;
Kommt aber einer mit leisem Begehr,
Lieber Freund, so höre nicht schwer.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Helena Buller †

(Clearbrook, B.C.)

Ich, Helena Buller, wurde am 30. April 1892 in Wasilowka, im kaukasischen Gouvernement, Rußland, geboren. Meine Eltern waren Bernhard und Justina (geborene Brandt) Enns. In Rußland verlebte ich eine frohe Kindheit und durfte dreieinhalb Jahre die Schule besuchen.

Im Jahre 1903 wanderte ich mit meinen Eltern aus nach Kanada. Wir fanden eine neue Heimat in Winkler, Manitoba. Hier durfte ich in meinem 16. Lebensjahr die Wiedergeburt erleben und im selben Jahr von Prediger Johann Warkentin getauft und in die MB-Gemeinde zu Winkler aufgenommen werden.

Am 16. Juni 1916 heiratete ich Witwer Gerhard Driedger in Winkler und zog mit ihm auf seine Farm in Main Centre, Saskatchewan. Mit dieser Heirat übernahm ich drei Kinder; Frank, Tina und George. Später adoptierten wir noch Frankie Driediger. Dieses Eheglück wurde am 25. Januar 1933 durch den allzufrühen Tod meines lieben Mannes gescheitert.

Am 18. Juli 1939 trat ich mit Witwer Johann Buller, Ernfold, Sask., in die Ehe. Ich übernahm die Verantwortung als Mutter für die sechs Kinder: Emma, Mary, Linda, William, Ed und Irene.

Im Jahre 1946 verließen wir die Farm und zogen nach Clearbrook, B.C. Ein Jahr später gründeten wir ein neues Heim in Sardis, wo wir im folgenden Jahr, 1948, die große Flut miterlebten. In 1952 traten wir in den Ruhestand in Clearbrook. Hier verlebten wir weitere frohe Jahre bis sich ein Leiden einstellte, welches meinen lieben Mann am 25. Juni 1968 durch den Tod von meiner Seite nahm. Ich blieb als Witwe noch weitere 3 Jahre in dem Hause wohnen. Dann sah ich mich genötigt in ein Altersheim zu gehen, wo ich mich weiter selber pflegen konnte. Solches Heim fand ich in 1971 an Switzer Avenue, Abbotsford. Doch mein Gesundheitszustand und der Zuspruch seitens Freunde und Verwandten, veranlaßten mich um Aufnahme im Tabor Heim, Clearbrook, anzuhalten. Dieses wurde mir gewährt und habe hier nun seit 1974 mein Heim. (Bis so weit ihre eigenen Worte)

Hier verlor sie bald ihre Lieblingsbeschäftigung, das Kochen. Doch sie fand bald Beschäftigung für ihre fähigen Hände in der Kunst des Häkelns. Manche Meisterstücke hat sie verfertigt für Ausstellungs- und Missionszwecke. Sie schätzte sehr die geistliche und physische Pflege, die ihr im Tabor Heim gegeben wurde.

Nach dem Sterben von drei Kindern in 1979 nahm ihre Gesundheit stark ab. Im Frühjahr desselben Jahres stellte der Arzt fest, daß ihre Anfälle Herzschlag seien. Am 27. Juli mußte sie wieder plötzlich ins Hospital gebracht werden. Nach 32 Tagen des Leidens, nahm der Herr sie zu sich.

Im Tode vorangegangen ist Vater Driediger in 1933, Vater Buller in 1968, eine Tochter in 1953, zwei Söhne und eine Tochter in 1979. Sie hinterläßt Söhne Frank G. Driedger in Grande Prairie, Alberta, Bill Buller in Herbert und Ed Buller in Sakatoon, Töchter Emma Priebe und Mary Barkman in Herbert und Irene Braun in Port Rowan, Ontario, eine Schwester, Frau Anna Rempel in Boissevain, 39 Enkelkinder, 75 Urenkelkinder, 26 Ur-urenkelkinder, und viele Freunde und Bekannte.

Die trauernde Familie

Ernst Dick †

(Coaldale, Alberta)

Pastor Rudy Heidebrecht begrüßte die Versammelten mit den Worten aus Römer 8, 35-39: "Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes." Für die Familie las er Jes. 43, 1. 2 und 4: "Fürchte dich nun nicht. . ."

Bruder Henry Nikkel sprach über 1. Thess. 1, 2 und 3. Er hob hervor, daß Gott der Ursprung alles Guten ist und daß wir außer Fürbitte auch Danksagung tun sollten für das Gute daß Gott im Leben der Menschen wirkt.

Bruder Heidebrecht sprach englisch über 1. Kor. 15, 51 und weiter. Er hob hervor, daß der Sieg unser ist. Für den Christen ist der Tod nicht das Ende, so wie für den Ungläubigen. Wir hoffen auf die Auferstehung.

Zwei von Ernsts Brüdern lasen das Lebensverzeichnis, der älteste John, englisch und Alfred der Jüngste, deutsch. Ein Männer Oktett sang mehrere schöne Lieder und John Nikkel sang: "Ein Leben nur." Auf dem Friedhof las Bruder John Dueck Joh. 11, 25 und 26 und 1. Thess. 4, 13-18. Dann wurde die Leiche dem Schosse der Erde übergeben.

Nachher versammelten sich die Gäste im Kellerraum zu einem Trauermahl. Ernsts Brüder und Schwager sangen mehrere Lieder, ein Neffe und Nichte spielten auf Geige und Baßgeige: "Der Herr ist mein Hirte." Auch wurden dem Verstorbenen schöne Zeugnisse gewidmet. Sein Gedächtnis wird ein bleibendes sein.

Im Auftrage, Agnes Hubert

Lebensverzeichnis:

"Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar" (Psalm 23, 6).

Mein lieber Ehegatte Ernst Dick wurde am 5. Februar 1926 in Borden, Saskatchewan geboren. Seine Eltern zogen von dort nach Coaldale, wo er dann mit 7 Brüdern und 5 Schwestern im Readymade Distrikt aufwuchs. Wertschätzung und Dankbarkeit gegen Gott und seinen Mitmenschen waren Tugenden, die er so redlich offenbarte in allen Lebenslagen. Der Einfluß des christlichen Heimes half ihm, die liebe Gottes kennenzulernen und er durfte in seiner frühen Jungend sein Leben dem Herrn übergeben. Später wurde er dann auf seinen Glauben getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Coaldale aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm der Vers aus Johannes 14, 27 mitgegeben auf dem er sich in seinem späteren Glaubensleben stützen konnte: "Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Nachdem er Volksschule und Bibelschule beendete, durfte er zum Lebensunterhalt Farmarbeit unternehmen, und es war während dieser Zeit, daß wir uns kennen und lieben lernen konnten und wir traten am 23. November 1952 in die Ehe. Die zwei Kinder, die Gott uns gab durften wir in der Furcht Gottes erziehen und sie konnten beide, so wie ihr Vater, in ihrer frühen Jugend die Liebe und Gnade Gottes schmecken und ihr Leben dem Herrn weihen. Die Gewißheit, daß wir in Gottes Hand geborgen sind hat durch die Jahre viel Glück und Freude ins Heim gebracht.

Ernst konnte mit Freuden dem Herrn in der Gemeindearbeit dienen und im Alltagsleben wandte er den Vers aus Matthäus 25, 40 in praktischer Weise an, wo es heißt: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Sein Zeugnis für Gott war immer klar und in den letzten Wochen seines Lebens verwirklichte sich der Vers in Joh. 14, 27 in besonderer Weise und er durfte sich mit Gewißheit an die Liebe Gottes klammern, die ihn bis ans Ende durchgetragen hat. Und nun schaut er seinen Heiland von Angesicht zu Angesicht.

Ernst hinterläßt mich, seine Ehegattin, unsere Tochter Esther, unsern Sohn Ed und seine Frau Judy mit Kindern, Michael und Darryl, seine Mutter, 4 Schwestern und 6 Brüder mit ihren Familien, so wie auch meine Mutter, meine Schwester und meine 3 Brüder mit Familien die noch in Rußland sind, und viele Freunde und Bekannte. Vorangegangen sind eine Schwester im Jahre 1945, ein Bruder im Jahre 1946, und sein Vater im Jahre 1968, mit denen er nun nach längerer Trennung wieder vereint ist.

Mary Dick und Familie

Susanna Reimer †

(Kitchener, Ontario)

Unsere liebe Mutter wurde ihren Eltern Karl und Katharina Kanke (Kliewer) als jüngstes Kind, am 19. Juni 1893 in Boragan Krim, Südrußland geboren. Daselbst verlebte sie ihre Kinder- und Jugendzeit. Mit 14 Jahren ließ sie sich auf ihren Glauben taufen; in diesem Glauben blieb sie stark bis zu ihrem Lebensende. Am 5. Juli 1917, heiratete sie Jakob Reimer aus Rückenau (Molotschna). Weil Vater Lehrer war, haben unsere Eltern auf verschiedenen Stellen gewohnt, in Sibirien, Krim und zuletzt in Rückenau. Ihnen wurden 7 Kinder geboren. Den ersten großen Schmerz hat Mutter 1937 erlebt, als ihr ältester Sohn, 18 Jahre alt, ins Gefängnis gesteckt wurde, den sie nie wiedergesehen hat. Er soll dort gestorben sein. Dann kam 1941 ein zweites Leid, ihr Mann und zwei Söhne wurden in die Verbannung verschleppt. Mit drei Kindern mußte sie 1943 die Heimat verlassen. Nach einer schweren Reise kamen wir 1944 in Polen an. Daselbst wurde ihr jüngster Sohn in die Wehrmacht einberufen. Über Deutschland und Uruguay landete sie 1954 mit ihrer jüngsten Tochter in Kanada. Hier in Kitchener hat Mutter manch ruhige Jahre verlebt. Sie hatte Freude an allem Schönen, besonders an der Natur, was sie auch in ihren Gedichten zum Ausdruck brachte. Sie war Glied der Zion Mennoniten Brüdergemeinde, hat im Missionsverein mitgeholfen, auch war sie etliche Jahre Berichterstatterin für die **Mennonitische Rundschau.**

Im Jahre 1974 erlitt sie einen Schlaganfall und war seitdem gelähmt. Im Tabor-Manor Heim in St. Catharines fand sie Aufnahme und gute Pflege. Ihr Leiden hat sie geduldig getragen. Für jeden Besuch war sie dankbar. Auch hatte sie eine heitere Natur womit sie andere erfreute. Sie betete viel für ihre Angehörigen und der Herr schenkte ihr die Freude, daß sie ihre Söhne wieder sehen durfte. In den letzten Monaten nahmen ihre Kräfte ab und sie sehnte sich heimzugehen. Den 29. September hat der himmlische Vater sie von ihrem Leiden erlöst.

Das Begräbnis fand den 1. Oktober in Kitchener statt. Die Brüder Johann Schulz, Kitchener und Nick Braun, St. Catharines dienten mit trostreichen Ansprachen.

Im Tode sind ihr vorangegangen: ihr Mann 1965, Sohn Rudolf, ihre Eltern, 3 Brüder und 5 Schwestern. Sie hinterläßt 4 Söhne mit Familien: Eduard und Erna, Jacob und Frieda in Deutschland; Willi und Ursula, Karl und Natalia in Kitchener. Zwei Töchter mit Familien: Eleonore und Jacob Klassen in Waterloo, Käthe und Bill Latyn in Kitchener; 22 Enkelkinder und 8 Urenkelkinder.

Ihr Alter kommt auf 89 Jahre, 3 Monate und 10 Tage.

Wir danken dem Herrn für eine außergewöhnlich liebende Mutter und freuen uns auf ein Wiedersehen.

Im Namen der Familie,

Eleonore Klassen

Werner und Kaethe Dyck †

Wir lesen in Amos 3, 6b: "Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?"

Freitag, den 17. September, vormittags, erhielten wir per Telefon die furchtbare Trauerbotschaft: Eure Kinder Werner und Kaethe Dyck geb. Friesen sind in vergangener Nacht vom elektrischen Strom getötet worden. Die beiden Söhne, Ricardo 2 Jahre und 4 Monate, Ronaldo 8 Monate leben. Es war für uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie wohnten in Colonia Nova, Rio Grande do Sul, 1200 km von hier entfernt. Im Monat April waren wir als Familie dort hingefahren die Verlobung unseres Sohnes Theodor mit Emmy Wall, die dort die Eltern hatte, zu feiern. Schon damals gab es ein schönes Wiedersehn mit Kaethe, Werner und Kindern. Und am 3. Juli fuhren wir wieder hin, Theos Hochzeit zu feiern. Wir nahmen Werner und Kaethe samt Kindern dann in unserm Auto nachher mit nach Curitiba, wo sie etliche Wochen bei uns ihre Ferien verbrachten. Trotzdem sie viel eingeladen wurden, sie hatten sehr viele Freunde, konnten wir doch mit ihnen viel Gemeinschaft haben. Beim Abschied bemerkte Werner zu mir: "Es war eine schöne Zeit."

Und nun diese Schreckensbotschaft, die uns fast das Herz abriß. Gleich Freitag, den 17. September, nachmittags, fuhren wir hin, mein Sohn Theo mit Frau, Sohn Hans, Tochter Ingrid und ich. Meine liebe Frau mußte leider krankheitshalber immer zuhause bleiben. Gott bewahrte uns trotz strömenden Regens und Sonnabend, 8 Uhr morgens waren wir da. Zehn Uhr sollte die Beerdigung sein. Werner und Kaethe lagen schon beide in den Särgen, angezogen. Die Hände waren vom elektrischen Strom verkrümmt. Beschreiben kann man das nicht, was man dann fühlt. Es ging mir so, wie wir in 2. Samuel 19, 1 von David lesen, als er über den Tod seines Sohnes Absalom klagte: "Mein Sohn Absalom, mein Sohn Absalom. Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben." Dasselbe sagte meine Frau, als wir nach Hause

Werner und Kaethe Dyck an ihrem Hochzeitstage.

kamen: "Wie gerne wäre ich für Kaethe gestorben."

Wie war alles geschehen? Genau weiß man es nicht, weil beide tot waren. Wahrscheinlich folgenderweise: Der Wirt hatte das Haus so gebaut, daß auf dem Brunnen, der beim Stall ungefähr 10 Meter vom Hause ab, eine Wasserpumpe installiert war. Auch der Schalter für die Pumpe war dort am Rohr angebracht. Es kam, wenn auch sehr selten, vor, daß wenn es sehr regnete, die Pumpe sich selber einschaltete. Da es in der Nacht in Strömen goß, muß sich die Pumpe von selbst eingeschaltet haben. Und wohl um 3 Uhr. Kaethes Uhr war um 3 Uhr stehen geblieben, wohl vom Schock. Das Wasser lief auf den Boden; alle Betten waren sehr naß. Werner lief die Pumpe ausschalten — barfuß; seine Schlappen standen noch in der Veranda. Als er nicht zurückkam, lief Kaethe hin, sah ihn liegen, wollte ihn wegziehen und wurde auch vom elektrischen Strom getötet. Als ihr Dienstmädchen morgens um 8 Uhr hinkam, wunderte sie sich, daß alle Lichter brannten. Sie ging ins Haus fand nur die Kinder. Und dann nach etlichem Suchen, sah sie das Schreckliche: beide lagen tot dort am Brunnen.

Die Trauerfeier fand um 10 Uhr vormittags in der Kirche statt. Bruder Harry Janzen sprach über Psalm 90 sehr ernst zu der Versammlung. Vers 12 ruft uns mahnend zu: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Der Chor sang: "In dem Himmel ist's wunderschön." Heinrich Voth sprach in der Landessprache. Dann folgte das Lied: "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" Eine Schwester las noch ein Gedicht vor: "Viele Blüten, keine Frucht", welches Kaethe auf dem Frauenverein vorgelesen hatte. Man sang: "An dem schönen goldnen Strand." Dann fuhren wir die teuren Verstorbenen zum Friedhof, wo sie in die Gruft versenkt wurden. Das Wetter war kalt mit Regen.

Lebensverzeichnis:

Werner Dyck wurde am 5. Juli 1949 in Colonia Nova, Bage als Sohn von Peter und Maria Dyck geboren. Nachdem er dort die Schule mit Cientifico abschließend besucht hatte, studierte er in Sta Maria in der Universität als Agronom-Ingenieur. Am 21. Juli 1979 trat er in die Ehe mit Kaethe Friesen. Er bekehrte sich 1976 und ließ sich taufen und in die MB-Gemeinde aufnehmen. Er arbeitete gern und segensreich in der Jugendarbeit mit. Er starb den 17. September 1982. Er hinterläßt zwei Söhne, den Vater, fünf Geschwister und viele Verwandte und Freunde.

Kaethe Dyck geb. Friesen wurde am 29. Juni 1951 in Boqueirao bei Curitiba als Tochter von Peter und Sieglinde Friesen geboren. Mit 15 Jahren bekehrte sie sich, wurde getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Trotzdem sie viel diente, hat sie doch 12 Grad beendet. Sie ist mit ihrem freundlichen Wesen und mit ihrer Liebe zum Nächsten für viele zum großen Segen gewesen. Sie starb am 17. September 1982. Sie hinterläßt beide Eltern, neun Geschwister, zwei Söhne, Ricardo, 2 Jahre und 4 Monate, und Ronaldo, 8 Monate und etliche Wochen, viele Verwandte und Freunde. In Boqueirao fand noch eine Nachfeier mit großer Beteiligung statt. Wir sprechen mit Hiob mit tieftraurigem Herzen: "Der Her hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt."

Peter Friesen

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (4. Fortsetzung)

In dem alten Lehrer fand Friedemann einen väterlichen Freund, der bald die gute Veranlagung seines jugendlichen Kollegen erkannte und ihn förderte, wo er nur konnte. Nachdem die Frau des Lehrers gestorben war, hausten die beiden Männer in schöner Eintracht in dem alten Schulhaus zusammen. Einmal in der Woche kam eine Rentnerin aus dem Dorf, die den Haushalt in Ordnung brachte.

"Sie sollten heiraten", sagte eines Tages der alte Lehrer zu seinem jungen Mitarbeiter. "Haben Sie noch kein nettes Mädchen kennengelernt, das Sie gerne zur Frau nehmen möchten?"

Friedemann hatte nicht sofort geantwortet. Aber im gleichen Augenblick stand das Bild der Tochter seiner Pateneltern vor seinen Augen, Rosmarie Meierhofer. Diese war jedoch erst sechzehn Jahre alt und dachte sicher noch nicht daran, zu heiraten. Zwischen ihm und ihr hatte stets ein gutes, ja geradezu herzliches Verhältnis bestanden, nur war sich Friedemann eher als ihr älterer Bruder vorgekommen. Darum mußte er sich erst mit dem Gedanken vertraut machen, daß Rosmarie vielleicht sein Partner für Leben sein könnte.

Als Friedemann das nächstemal zu Besuch im Hause Meierhofer war, sah er die Tochter des Hauses mit ganz anderen Augen. Sie spürte seinen forschenden Blick und entzog ihm bei der Begrüßung errötend die Hand, die er länger als sonst festhielt. Von diesem Augenblick an wußte er, daß er Rosmarie nicht nur wie seine Schwester liebte. An ihrem siebzehnten Geburtstag fand er eine Gelegenheit, sie alleine zu sprechen.

"Ich habe dich sehr lieb, Rosmarie. Könntest du dir vorstellen, einmal meine Frau zu werden?"

Erschrocken antwortete sie ihm: "Aber ich werde doch heute erst siebzehn Jahre alt. Zwar habe ich in der letzten Zeit gemerkt" — wieder errötete sie und wandte ihr Gesicht von ihm ab — "daß du mich mit anderen Augen ansiehst als früher, aber daß du ernsthaft mit solchen Gedanken umgehst, habe ich nicht gewußt."

"Mir ist klar, daß wir jetzt noch nicht an eine Eheschließung denken können, aber darf ich auf dich warten?

Da lehnte das Mädchen für einen kurzen Augenblick den Kopf an seine Schulter und antwortete: "Ja, Friedemann, ich weiß es nämlich schon lange, daß ich dich liebhabe. Doch sprich bitte noch nicht mit meinen Eltern darüber. Ich glaube, es wird ihnen schwer werden, mich hergeben zu müssen, weil ich ihr einziges Kind bin."

So nüchtern und einfach ging das damals zwischen den beiden vor sich. Es gab keine himmelstürmenden Liebesbeteuerungen, keine Treueschwüre. Das junge Paar war einfach zueinander hingewachsen, und wenn Friedemann jetzt im Buch der Erinnerung blätterte und an die erste Zeit ihrer sich bewußt gewordenen Liebe dachte, da kam es ihm vor, als wäre dieses Geschehen nichts anderes als eine Station seines Weges, den Gott ihn gewiesen hatte.

Rosmarie war knapp neunzehn Jahre alt, als sie in dem alten Schulhaus auf der Schwäbischen Alb als junge Lehrersfrau einzog. Ihren Eltern war es nicht entgangen, was ihr Patensohn gegenüber der Tochter empfand. Sie hätten sich keinen lieberen Schwiegersohn wünschen können und sagten mit Freuden ja, als Friedemann um die Hand ihrer Tochter bat. Die angehende junge Braut erhielt eine gute Ausbildung auf einer Hauswirtschaftsschule, dazu eine kurze Lehrzeit bei einer Schneiderin und absolvierte einen Kurs in der Krankenpflege.

Der alte Lehrer erlebte noch die Geburt ihres ersten Kindes, des kleinen Thomas. Bis zu seinem letzten Tag wurde er liebevoll betreut von Friedemann und Rosmarie, an denen er wie an eigenen Kindern hing. Obwohl Friedemann noch an einer anderen Schule zu unterrichten vorhatte, um Erfahrungen zu sammeln, bevor er der Nachfolger des alten Mannes wurde, übernahm er die Aufgabe seines Vorgängers gerne, der ein so hervorragendes Beispiel eines guten Pädagogen gegeben hatte. Die ruhige, umsichtige und beherrschte Art des alten Dorfschulmeisters hatten ihn sehr beeindruckt.

Alle vier Kranzbinder-Kinder wurden im Albdorf geboren. Zu den Dorfbewohnern, die ihre Äcker auf der Albhochfläche in mühevoller Arbeit bestellten, hatten die Lehrersleute ein ausgezeichnetes Verhältnis. Der Boden war hier oben schwer und von unzähligen Steinen durchsetzt. Jahr für Jahr fuhren die Bauern auf ihre Felder und füllten Körbe voll Steine, die sie an den Rändern der Äcker zu den sogenannten Steinriegeln anhäuften. Wo kamen die vielen Steine nur her? Wenn der Pflug die Furchen zog, traten immer neue hervor. Das Leben dieser Albbauern war mühevoll, ihre Höfe bis auf einige wenige nicht groß. Die meisten Männer gingen hinab ins Tal, wo sie in den Fabriken der Stadt arbeiteten. Darum lag die Last der Landarbeit vielfach auf den Schultern der Frauen, die darüber früh alterten und oft einen verhärmten Eindruck machten.

Manchmal sah man den Lehrer auf einem der Äcker einer jungen Bäuerin oder deren alten Eltern beim Steinelesen helfen oder im Sommer das Heu wenden. Wie hätte er das Vertrauen dieser Leute gewinnen können, wenn er nicht ihren Alltag mit dessen Nöten kannte? Rosmarie, die junge Frau, machte es sich zur Aufgabe, die Kranken und Wöchnerinnen zu besuchen. Oft bot sie sich an, zu ihren eigenen kleinen Kindern auch noch das eine oder andere Neugeborene von Nachbarn zu sich zu nehmen und darauf zu achten, während die Mutter auf dem Feld arbeitete. Im Winter lehrte die junge Lehrersfrau an einem Wochenabend in der Schulstube die Frauen, für sich und ihre Kinder zu nähen. Sie gab ihnen auch Unterricht in Krankenpflege. Rosmarie war ihrem Wesen nach keine Führer-

natur. Sie hatte immer gegen ihre Schüchternheit anzukämpfen und wurde gewisse Hemmungen nie ganz los. Friedemann, der längst erkannt hatte, welche Fähigkeiten sie besaß, ermutigte sie immer wieder: "Rosmarie, du hast an diesen Frauen eine Aufgabe zu erfüllen. Ihr Leben besteht vielfach nur aus Arbeit und Sorge. Manche von ihnen hören den ganzen Tag kein gutes Wort, auch nicht von ihren Männern."

Friedemann selbst hätte ebenfalls gerne einen Abend für die Männer des Dorfes eingerichtet, doch stieß er dabei auf Widerstand. "Wenn wir den ganzen Tag in der Fabrik oder auf den Feldern sind, wollen wir abends nicht noch auf der Schulbank sitzen." Der Wunsch, diesen Männern bei ihrer oft eintönigen Arbeit etwas Wertbeständiges zu vermitteln, ließ ihn nach anderen Möglichkeiten sinnen.

"Wenn sie nicht zu uns ins Schulhaus kommen wollen, dann werde ich zu ihnen gehen", sagte Friedemann eines Tages zu seiner Frau. Als sie ihn fragend anblickte, fuhr er fort: "Die meisten von ihnen sitzen mindestens zwei- oder dreimal in der Woche im Wirtshaus. Du weißt, daß mich das noch nie gelockt hat, aber um dieser Männer willen habe ich vor, an einem Wochenabend ebenfalls dorthin zu gehen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Wie denkst du darüber, Rosmarie?"

"Das ist gut, aber ich habe noch eine andere Idee!" stimmte sie ihm zu. "Unsere Dorfleute singen doch so gerne. Wie wäre es, wenn du einen Männerchor gründen würdest? Ich glaube, im Gasthaus 'Zum guten Tropfen' steht ein Klavier."

"Das ist ein blendender Gedanke, Rosmarie Gleich nächste Woche will ich den Versuch machen."

So kam es, daß es in dem Albdorf bald einen Männerchor gab, dessen Dirigent Friedemann Kranzbinder wurde. Jeder wußte: An dem Abend, an dem er mit den Männern des Dorfes zusammensaß, gab es keine Betrunkenen.

Die Jahre vergingen. Kranzbinders Kinder wurden größer. Thomas bestand die Aufnahmeprüfung in die Oberschule. Mit ihm fuhren einige andere Schüler ins Gymnasium. Zuerst nahm ein Bewohner des Dorfes die fünf in seinem Auto mit in die Stadt. Später wurde ein Omnibus eingesetzt.

Jahre hindurch waren alle acht Klassen der Dorfschule in zwei Räumen unterrichtet worden. Dann gab es einen Erlaß, daß alle Kinder ab der fünften Klasse in die Hauptschule fahren müßten, die in der Stadt war. Eines Tages sagte Friedemann nicht ohne Besorgnis zu seiner Frau. "Du wirst sehen, Rosmarie, es dauert nicht lange, und alle Dorfschulen werden aufgelöst."

So geschah es dann auch. Einsprüche von Lehrern, die Sorge hatten, daß damit nicht nur eine bewährte Tradition zu Ende ging, sondern auch die bisher noch mögliche individuelle Beziehung zwischen Lehrern und Schülern, blieben erfolglos.

Eines Tages wurde auch die Dorfschule geschlossen, an der Friedemann Kranzbinder tätig war. Er bekam eine Anstellung an einer der Hauptschulen unten in der Kreisstadt. Mit wehem Herzen nahm man Abschied von den Dorfbewohnern und dem alten, vertrauten Schulhaus. Wie viele glückliche Jahre hatte die Familie Kranzbinder dort erlebt! Nun begann ein Neues.

Sowohl Rosmarie als auch Friedemann hatten mit Schwierigkeiten gerechnet. "Doch werden sie zu überwinden sein", versuchte Friedemann seine Frau zu ermutigen, die an der Umstellung schwerer trug als er. Oft schienen es nur geringfügige Kleinigkeiten zu sein, die ihnen den Weg erschweren wollten. Daß sich die neuen Kollegen zuerst einmal abwartend ihm gegenüber verhielten, machte Friedemann nicht viel aus. Einige nannten seine pädagoschen Ansichten veraltet und überholt. Doch Friedemann ging seinen Weg. Er begegnete seinen Kollegen freundlich und verhielt sich stets hilfsbereit und entgegenkommend. Wo es aber galt, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten, scheute er sich nicht, seine Meinung zu vertreten. Bald erkannten einige Kollegen die Geradlinigkeit Friedemanns und begannen, ihn zu schätzen. Zu diesen gehörte auch der Schulleiter Friederich.

Die Schüler der Klassen, in denen Herr Kranzbinder unterrichtete, waren über ihn geteilter Meinung. Den Ängstlichen und mit Minderwertigkeitsgefühlen und Hemmungen behafteten Schülern tat seine gütige und geduldige Art wohl. Sie stärkte ihr Vertrauen. Die Großmauligen und von sich selbst Eingenommenen fühlten sich durch seine ruhige Überlegenheit ständig zum Widerspruch gereizt und bereiteten ihm Schwierigkeiten, wo sie nur konnten. Wenn es Friedemann bisher gelungen war, beherrscht und ausgeglichen zu bleiben, dann nicht deshalb, weil es nicht in seinr Art lag, auch einmal aus der Haut zu fahren. Schon mehrmals war es vorgekommen, daß er für einen kurzen Augenblick das Klassenzimmer verlassen hatte, um sich innerlich zur Ruhe zu zwingen und einen Stoßseufzer zum Himmel zu senden: "Hilf mir, o Gott, daß ich dir jetzt keine Unehre bereite, indem ich die Beherrschung verliere!" Wenn er nach solch einem Augenblick das Klassenzimmer wieder betrat, empfanden die Schüler mehr instinktiv als bewußt, daß ihr Lehrer innerlich etwas niedergerungen hatte.

Im Grunde genommen hatte er mit den meisten von ihnen Mitleid. Einige waren Kinder von Alkoholikern, andere kamen aus geschiedenen Ehen. Nur wenige wuchsen in einem normalen, harmonischen Familienleben auf. In den meisten Häusern gab es keinen Zusammenhalt mehr. Die Kinder waren sich selbst überlassen. Saß man am Abend beieinander, dann war es vor dem Fernsehapparat, wo jedes Gespräch verstummte. Was die Kinder vielfach an Sex- und Kriminalfilmen sahen, das trug wahrhaftig nicht zu ihrer Förderung bei.

"Arme Jugend!" sagte Friedemann manchmal zu seiner Frau. "Was für ein verkehrtes Welt- und Lebensbild bekommt sie durch die auf sie einwirkenden Strömungen! Mit welchen falschen Voraussetzungen und Vorstellungen gehen sie ins Leben. Viele nehmen sich vorweg, wozu sie noch nicht reif sind, weder körperlich noch geistig."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Italien — Zum ersten Mal in der Kirchengeschichte wird im kommenden Jahr das Oberhaupt der katholischen Kirche in einer evangelischen Kirche über Martin Luther predigen. Wie der Leiter der evangelisch-lutherischen Kirche in Italien, Dekan Christoph Meyer, bekanntgab, wird Papst Johannes Paul II. aus Anlaß des 500. Geburtstags Luthers die evangelische Christuskirche in Rom besuchen und über ihn predigen.

* * *

Polen — Neue Straßenschlachten im Krakauer Industrievorort Nowa Huta dauerten an. Sie wurden ausgelöst, als der Tod des 20jährigen Demonstranten Bogdan Wlosik bekannt wurde. Er war bei Demonstrationen am Mittwoch von einem Polizisten in Zivil angeschossen worden und später im Krankenhaus gestorben.

Bald darauf fanden sich an dem vor einer Kirche errichteten Gedenkkreuz für Wlosik wieder hunderte von Trauernden ein. Auch Kardinal Macharski, der Amtsnachfolger des jetzigen Papstes als Erzbischof von Krakau, betete an dem Blumenkreuz für den getöteten Demonstranten.

Nach Angaben der amtlichen Nachrichtenagentur PAP forderten die Zusammenstöße in Nowa Huta außer dem Todesopfer noch 94 Verletzte. 135 Demonstranten wurden festgenommen. Der amtliche Informationsdienst Interpres meldete, auch in mehreren Fabriken der Region Kattowitz seien Flugblätter aufgetaucht, die zu Demonstrationen gegen das Verbot der Gewerkschaft "Solidarität" und zu einem Boykott der angestrebten regimetreuen Gewerkschaften aufriefen.

In Krakau wurden zwei Mitglieder der oppositionellen "Konföderation Unabhängiges Polen" zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt. Ihnen war vorgeworfen worden, Flugblätter mit "falschen Nachrichten, die Unruhe schüren können", verbreitet zu haben.

US-Präsident Reagan hat die Militarisierung der Danziger Lenin-Werft nach den jüngsten Streiks verurteilt, teilte der Sprecher des Weißen Hauses mit.

* * *

USA — Die Vergiftung des in den USA sehr verbreiteten Schmerzmittels "Tylenol", die in Chicago sieben Todesopfer zur Folge hatte, könnte das Werk eines Erpressers sein. Die Zeitung "Chicago Sun-Times" gab bekannt, daß von dem "Tylenol"-Hersteller eine Summe von einer Million Dollar gefordert wurde. Ansonsten würden die Vergiftungen fortgesetzt werden, soll der Erpresser angekündigt haben. Ein Sprecher des Konzerns "Johnson and Johnson", desen Filiale das Schmerzmittel produziert, hat den Erpresserbrief jedoch nicht bestätigt.

* * *

Israel — Die 1933 erbaute Baptisten-Kirche im Westteil Jerusalems ist kürzlich total ausgebrannt. Die Polizei vermutet Brandstiftung. Das Feuer, das kurz nach Mitternacht ausbrach, vernichtete auch die Bibliothek der zum großen Teil aus Holz erbauten Kirche.

* * *

Kanada — Schwere Schäden hat ein Bombenanschlag auf einen Rüstungsbetrieb in einem Vorort der kanadischen Stadt Toronto verursacht. In dem Betrieb werden Leitsysteme für die mit Atomsprengköpfen bestückbaren amerikanischen Marschflugkörper (Cruise Missiles) hergestellt. Fünf bis neun Menschen sollen bei dem Anschlag verletzt worden sein. Über die Attentäter ist bisher nichts bekannt.

* * *

Libanon — Die libanesische Armee ist in den vor allem von Christen bewohnten Ostteil von Beirut eingerückt, um die dort operierenden Milizen zu entwaffnen. Es ist das erste Mal, daß die reguläre Armee seit Beginn des Bürgerkrieges im Jahre 1975 im Ostsektor Aufgaben übernimmt. Radio Beirut verwies auf den Plan von Präsident Amin Gemayel, die gesamte Hauptstadt unter die Kontrolle der Armee zu stellen. Der Rundfunksender "Stimme des freien Libanon" dagegen meldete, die Armee baue lediglich ihre Positionen aus.

Wenige Stunden vor dem Einmarsch der Armee begannen Kämpfe zwischen Christen-Milizen und linksgerichteten Drusen in den Hügeln südlich der Hauptstadt, die am Tag andauerten.

In Washington haben die Außenminister der USA und Israels, Schultz und Shamir, vier Stunden lang über Libanon konferiert. Wie aus informierten Kreisen verlautete, haben die Israelis neue Vorschläge für die Lösung des Libanon-Problems eingebracht. Grundsätzlich verlangt Israel ein Sicherheitsabkommen mit Beirut.

Israel schlägt dem Vernehmen nach zusätzlich vor, israelischen und libanesichen Zivilisten den freien Grenzübertritt zu ermöglichen. In der Sicherheitszone sollten außerdem Radargeräte installiert werden, um gegen Überraschungsangriffe gewappnet zu sein. Shamir sagte nach dem Gespräch, er hoffe, daß alle fremden Truppen noch vor Jahresende Libanon verlassen.

* * *

Rußland — Die Sowjetunion kann aus den USA in diesem Haushaltsjahr bis zu 23 Millionen Tonnen Getreide beziehen. Das teilte US-Präsident Ronald Reagan in einer Rundfunkrede, knapp drei Wochen vor den Wahlen zum amerikanischen Kongreß mit. Bei den Wahlen wird den Stimmen der Farmer entscheidendes Gewicht beigemessen. Die genannte Menge ist 15 Millionen Tonnen größer als die im derzeitigen Getreideabkommen festgelegte Höchstmenge, die die Sowjetunion ohne zusätzliche Billigung der US-Regierung beziehen kann. Das Lieferangebot soll nach Reagans Angaben bei dem im November anstehenden amerikanisch-sowjetischen Getreideverhandlungen formell vorgelegt werden. Ob die Sowjetunion das Angebot aber ausschöpfen werden, könne nicht garantiert werden, sagte der Präsident. Er sprach von einer Steigerung der amerikanischen Agrarexporte und in Anspielung auf das Getreideembargo seines Vorgängers Carter von Wiederherstellung des Rufs der USA als verläßlicher Lieferant.

— Die Sowjetunion hat — offenbar im Zusammenhang mit der verschärften Situation in Polen — für einen Teil ihrer Streitkräfte Alarmbereitschaft angeordnet. Darauf deutet hin, daß sämtliche Soldaten der ersten Gardepanzerarmee, die zu Lehrgängen, Arbeitseinsätzen oder zu anderer Verwendung abkommandiert sind, zu ihren Kommandos zurückgerufen sind. Gleichlautende Informationen liegen für Einheiten aus den drei westrussischen Militärbezirken mit ihren Standorten Riga, Minsk und Lemberg vor.

— Die Entwicklung in Polen hat nach Einschätzung Moskaus deutlich gemacht, daß die sozialistischen Länder ihre technologische und wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Westen verstärken müssen. Die Parteizeitung "Prawda" setzte sich in einem ausführlichen Kommentar mit der Situation des "Rates für gegenseitige Wirtschaftliche" (Comecon) auseinander. Tenor: Die amerikanischen Sanktionen gegen Warschau hätten die Gefahr der Abhängigkeit des Comecon vom Westen klar gezeigt. Die "Prawda" betonte die Notwendigkeit einer langfristigen "Kooperationsstrategie" zwischen den sieben Mitgliedsländern des Warschauer Pakts sowie Kuba, der Mongolei und Vietnam, die dem Comecon angehören. Einschränkend bemerkte die "Prawda", daß die sozialistischen Länder nicht die Absicht hätten, ihre wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den "kapitalistischen Staaten" abzubrechen. Sie wünschten aber eine fruchtbare Kooperation auf der Basis gleicher Rechte.

DBR — "Ich fühle mich der Heilsarmee in ihrem Eintreten für die christliche Botschaft und die Ausübung praktischer Nächstenliebe verbunden", erklärte Bundespräsident Karl Carstens bei einem Empfang für den neuen internationalen Leiter der Heilsarmee, General Wahlström, in der Villa Hammerschmidt in Bonn. Die Heilsarmee trete damit für Grundwerte der Gesellschaft ein, "die heute vielfach vernachlässigt werden oder in Vergessenheit geraten, die aber den eigentlichen Wert des Menschen und der menschlichen Gemeinschaft ausmachen". Carstens betonte, er wolle mit seinem Empfang und der Teilnahme an einem Heilsarmee-Gottesdienst öffentlich seine Wertschätzung für das Wirken der internationalen Religionsgemeinschaft bekunden.

In einem Interview erklärte Heilsarmee-General Wahlström, "der Kampf gegen die Sünde" sei nach wie vor das Hauptziel der Heilsarmee. "Selbstsucht, Hoffnungslosigkeit und Schuld" wirken immer noch als zerstörerische Kräfte auf die Menschen ein. Heute nenne man sie zwar oft nicht mehr Sünde, aber "der Inhalt der Flasche ändert sich nicht, wenn man ein neues Etikett darauf klebt".

Adressbuch ausländischer Fremdenverkehrsämter

Wo man Auskunft über den Fremdenverkehr von A bis Z oder von Amerika bis Zimbabwe finden kann, das ist in einem neuen Adressbuch, der Erstauflage mit Anschriften ausländischer Fremdenverkehrsämter enthalten. Insgesamt werden 145 Touristenländer angeführt. Länder, die Fremdenverkehrsbüros oder andere Vertretungen in mehr als 25 Großstädten in Nordamerika haben, sind darin ebenfalls verzeichnet. Dieses neue Adressbuch ist unter folgender Anschrift zu beziehen; Travel Insider, P.O. Box 66323. O'Hare International Airport, Chicago, Illinois, 60666. Der Preis von $2.50 (kanadische Dollar) schließt Versandkosten mit ein.

BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me
VICTOR KLIEVER

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Pakete
nach Ost-Deutschland,
West-Deutschland
und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

MCC Arbeiter tödlich verunglückt in Nairobi

Ralph L. Wolfe, 28, der kürzlich seine Arbeit mit dem Mennonite Central Committee in Kenya aufnahm, starb am 19. September bei einem Automobilunfall in der Nähe von Nairobi.

Seine Frau Sharon Louise, und deren sechs Monate alte Tochter Anya haben beide den Unfall überlebt. Zwei Befreundete der Familie, Linda Gisler aus Stewartsville, Minn., eine Schulfreundin von Sharon Wolfe, und Jeanne Grady aus Santa Barbara, Calif. kamen bei dem Unfall ebenfalls ums Leben. Die Beiden arbeiteten als Lehrerinnen an der Internationalen Schule von Nairobi.

Die Tochter Anya blieb unversehrt. Sharon erlitt eine ausgerenkte Hüfte, einen schwierigen Armbruch, und verschiedene Gesichtsverletzungen. Der Unfall fand Sonntag abends um 7.30 Uhr statt, etwa eine halbe Stunde nach Anbruch der Dunkelheit. Der von Ralph gelenkte Personenwagen fuhr von hinten in einen ohne Licht stehenden Lastwagen. MCC Arbeiter aus Kenya berichten, daß der Verkehr zur Zeit des Unfalles sehr rege gewesen sei. Ralph und Linda Gisler starben auf dem Unfallsort; Jeanne Grady starb kurze Zeit nach dem Unfall.

Ralph, Sharon und Anya Wolfe

Sharon Wolfe wurde gleich in ein naheliegendes Spital überführt. Von dort wurde sie Montag morgen in ein größeres Spital in Nairobi verlegt, wo sie operiert wurde. Ihr Zustand ist befriedigend. Anya ist mit ihr im Spital.

Die Mutter von Sharon, Kathryn Fairley aus Salem, Ore. flog am 23. September von New York weg, um mit ihrer Tochter zu sein. Kathryn und ihr Mann Gordon arbeiteten ehemals als Missionare mit Missionary Aviation Fellowship in Zaire.

Ralph wurde am 6. Mai 1954 in Kenya geboren, wo seine Eltern, Raymond und Arlene, als Missionare arbeiteten. Nebst seinen Eltern, ist er von zwei Brüdern überlebt.

Tim Lind, Vorsteher des MCC Ost-Afrika Programmes, kam am 23. September in Nairobi zu einer schon früher geplanten Reise an. Er beabsichtigte an der Bestattung vom 26. September um 3 Uhr nachmittags teilzunehmen. Diese fand auf dem Gelände der African Inland Mission in Kijabe statt, in der Nähe der Rift Valley Academy, wo Ralph die Schule besucht hatte.

Gedenkfeiern werden in Ohio, Oregon und Michigan, der Heimatgemeinde von Arlene Wolfe, stattfinden. Ralph war Mitglied der Salem Christian Community, wo er während der zwei vergangenen Jahre als Ältester geamtet hatte.

Die Wolfe Familie kam Ende August zum Sprachstudium in Nairobi an. Sie hatten der Orientierungsklasse vom August 1982 in Akron, dem Hauptsitz des MCC, beigewohnt. Ralph hätte eine Stelle als Religionslehrer an der Sekundarschule in Garba, Tulu, Kenya antreten sollen. Er erwarb ein M.A. in Alttestamentlichen Studien vom Western Baptist Seminary in Portland, Ore., und ein B.A. von Trinity College in Deerfield, Ill.

Oktober

in der Niagara Halbinsel

Farbig blühen manche Blumen,
frisch die Rasen überall;
an Bäumen zwischen grünen Blättern
schimmert's gelb und rot zumal.

Birnen werden noch geerntet,
auch die Äpfel, rot und rund;
herrlich die süßen Trauben munden -
man könnt sie essen jede Stund'!

Warm scheint dazu die liebe Sonne
über all' der Prächtigkeit:
Tage, die man möchte halten —
so schön ist es weit und breit.

Ja, es ist ein kleines Ahnen
von des Himmels Herrlichkeit;
Bäume werden immer grünen
in der kommenden Ewigkeit.

Helen Reimer Bergmann

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....